ACK

Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Deutschland

Zeichen der Hoffnung in der Welt

Die 10. Vollversammlung des
Ökumenischen Rates der Kirchen
Themen und Perspektiven für die ACK

Inhalt

Vorwort ... 3

Gemeinsam unterwegs – Busan 2013 und die ökumenischen Herausforderungen ... 6
Martin Hein

Meine Erfahrungen mit der Vollversammlung in Busan ... 20
Bernd Densky

Die 10. Vollversammlung des ÖRK in Busan – ein Erfahrungsbericht aus katholischer Sicht ... 28
Johannes Oeldemann

Die 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Erfahrungen eines Orthodoxen ... 37
Georgios Vlantis

Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens. Ergebnisse des Studientages der ACK im Herbst 2014 ... 43

ACK und der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens. Beschluss der Mitgliederversammlung der ACK im Frühjahr 2015 ... 48

Schließt euch unserer Pilgerreise der Gerechtigkeit und des Friedens an. Botschaft der ÖRK-Vollversammlung ... 52

Eine Einladung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens ... 55

Gottes Gabe und Ruf zu Einheit – und unser Engagement. Erklärung zur Einheit ... 66

Gebete der Vollversammlung ... 75

Literatur und Links ... 80

Autoren ... 80

Vorwort

Vom 30. Oktober bis 8. November 2013 versammelten sich in der südkoreanischen Hafenstadt Busan Delegierte aus den 345 Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) zur 10. Vollversammlung des ÖRK. Das Motto der Versammlung „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden" benennt zwei Themen, die die ökumenische Bewegung seit ihren Anfängen beschäftigen und zu denen der ÖRK seit seiner Gründung im Jahr 1948 kontinuierlich arbeitet. Letztlich geht es dabei um die Frage, wie das Zusammenleben der Menschen in Kirche und Welt im Geist Jesu Christi, einem Geist des Friedens und der Versöhnung, gestaltet werden kann und was die Kirchen dazu beitragen können. Das Motto ist als Gebet formuliert. Darin kommt der alle Christen verbindende Glaube an den dreieinen Gott zum Ausdruck, der ein Gott des Lebens ist und der Gerechtigkeit und Frieden für alle Menschen und für seine ganze Schöpfung will. Zugleich spricht aus dem Gebet Vertrauen zu Gott: Er begleitet die Kirchen auf ihrem gemeinsamen Weg, so dass ihr Engagement für Gerechtigkeit und Frieden Früchte tragen kann.

Es gehört zu den Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), die Arbeit des ÖRK zu begleiten und seine Themen und Anliegen aufzugreifen. Sie setzt dabei die Akzente so, dass die Bedeutung dieser Themen für Deutschland sowie die Chancen, die sich aus ihnen für die multilaterale ökumenische Zusammenarbeit ergeben, deutlich werden. In diesem Sinne wurde der gemeinsame Studientag der Mitgliederversammlung der ACK und der Konferenz der Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer der regionalen ACKs im Herbst 2014 der Vollversammlung des ÖRK in Busan gewidmet. Dabei ging es zum einen um Information über die Vollversammlung und ihre Ergebnisse, zum anderen um Perspektiven der Weiterarbeit mit diesen Ergebnissen in der ACK und ihren Mitgliedskirchen.

Im vorliegenden Heft werden zunächst die Beiträge des Studientages dokumentiert: Ein grundlegendes Referat hielt Bischof Prof. Dr. Martin Hein, der stellvertretender Vorsitzender der ACK und zugleich Mitglied des Zentralausschusses des ÖRK ist. Es folgten Statements von Vertretern verschiedener Mitgliedskirchen der ACK, die an der Vollversammlung in Busan teilgenom-

men hatten und über ihre Erfahrungen berichteten. Zwei von ihnen gehören zu Kirchen, die zwar Mitglied der ACK, nicht aber des ÖRK sind. Daran wird deutlich, dass die Vollversammlung sich nicht als „geschlossene Gesellschaft" verstand, sondern Austausch und Begegnung über den Bereich der eigenen Mitgliedskirchen hinaus förderte – indem Angehörigen von Nichtmitgliedskirchen die Teilnahme ermöglicht wurde, aber auch im Eingehen auf die Situation des Gastgeberlandes Südkorea. An der Mauer, die Südkorea von Nordkorea trennt, wurden die Folgen von Ungerechtigkeit und Unfrieden für die Vollversammlungsteilnehmer im wörtlichen Sinn anschaulich, und es wurde deutlich, wie wichtig die Aufgabe ist, der sich ÖRK und ACK verschrieben haben: trennende Mauern zwischen Menschen zu beseitigen.

Der Studientag der ACK sollte auch dazu dienen, Perspektiven für die weitere Arbeit zu den Themen der Vollversammlung zu entwickeln. Dazu wurden Arbeitsgruppen gebildet, in denen intensiv beraten wurde. Ergebnisse dieser Arbeitsphase finden sich ebenfalls in diesem Heft. Sie können als Fundgrube für Ideen und als Impulse für die Entwicklung eigener Vorhaben dienen. Auch enthält das Heft Gebete der Vollversammlung, die dazu anregen, die geistliche Dimension des Pilgerwegs im gemeinsamen Gebet zum Ausdruck zu bringen.

Auf der Basis des Studientages hat die Mitgliederversammlung der ACK beschlossen, sich dem vom ÖRK in Busan ausgerufenen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens anzuschließen. Das von der Mitgliederversammlung verabschiedete Konzept ist in diesem Heft ebenso nachzulesen wie zentrale Dokumente, die von der Vollversammlung des ÖRK verabschiedet wurden: die Botschaft der Vollversammlung, der Aufruf zum Pilgerweg und die Erklärung „Gottes Gabe und Ruf zu Einheit – und unser Engagement". Letztere Erklärung widmet sich dem Grundanliegen der ökumenischen Bewegung, der Einheit der Kirche. Auch dieses Thema wird in der ACK gemäß einem Beschluss der Mitgliederversammlung weiterverfolgt werden; ein Baustein hierzu war der Studientag über „Modelle kirchlicher Einheit", der 2013 stattfand und dessen Texte ebenfalls in einer Broschüre veröffentlicht wurden.

Frankfurt am Main, im November 2015
Dr. Elisabeth Dieckmann, Geschäftsführerin der ACK Deutschland

Studientag der ACK zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen

Vorträge und Statements

Bischof Prof. Dr. Martin Hein

Dr. Johannes Oeldemann

Pastor Bernd Densky

Georgios Vlantis

Gemeinsam unterwegs – Busan 2013 und die ökumenischen Herausforderungen

Martin Hein

1. Vorbemerkung

„Busan" liegt elf Monate zurück (30. Oktober bis 8. November 2013). Der eskalierende Syrienkonflikt und seine Folgen bestimmten die Verhandlungen sehr deutlich und führten gleich zu Beginn zu der „Erklärung über die Bekräftigung der christlichen Präsenz und des christlichen Zeugnisses im Nahen Osten"[1] des Ökumenischen Rates der Kirchen. Inzwischen haben die militärischen Auseinandersetzungen im Vorderen Orient ein derartiges Ausmaß erreicht, dass manche der Überlegungen von Busan bereits von der bitteren Realität überholt sind. Davon konnte ich mich vor Ort überzeugen: Vom 13. bis zum 17. September 2014 bereiste ich den Libanon, um mit Vertretern der rum-orthodoxen Kirche von Antiochia und dem ganzen Orient, mit der meine Kirche eine über 20jährige Freundschaft verbindet, zusammenzutreffen. Mein Fazit aus dieser Reise: Es geht ums Überleben! Und zwar für alle – besonders aber für die Christen! Deren Situation kann nicht anders als katastrophal genannt werden. Wir haben es – vor allem seit dem Auftreten des „Islamischen Staates" – mit regelrechten Christenverfolgungen zu tun. Das muss stärker in den Fokus des Ökumenischen Rates der Kirchen, aber auch der Weltöffentlichkeit rücken. Unter diesem dramatischen Horizont hören Sie bitte meine Ausführungen: Es sind persönliche Schwerpunktsetzungen und Einschätzungen – auf unserer Tagung ergänzt durch Statements anderer Teilnehmer.

1 www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2013-busan/adopteddocuments-statements/statement-affirming-the-christian-presence-and-witness-in-themiddle-east?set_language=de (abger.: 12.10.15).

2. Ein hilfreicher Eklat

Der Weltkirchenrat sieht seinen eigenen Beitrag für die ökumenische Bewegung naturgemäß anders als z.B. die römisch-katholische Kirche, die ihm außer im Arbeitsbereich „Faith and Order“ nicht angehört, oder als jene charismatisch-pfingstlich bewegten Kirchen, die in Nord- und Südamerika, Afrika und Ostasien boomen und sich aus dem ökumenischen Diskurs weitgehend heraushalten. Auch weite Teile des organisierten evangelikalen Christentums stehen dem Weltkirchenrat fern oder gar ablehnend gegenüber.

Nun könnte man sagen: Diese Gruppierungen haben per se kein ökumenisches Interesse, weil sie exklusive Wahrheitsansprüche vertreten. Das mag wohl sein. Doch es bedeutet nicht, dass nicht umgekehrt die anderen Kirchen Interesse an ihnen haben und sie als einen Teil der weltweiten Christenheit verstehen, der am ökumenischen Gespräch teilnehmen sollte. Und auch innerhalb des Ökumenischen Rats sind die Einschätzungen seiner Bedeutung unterschiedlich.

Die Vollversammlung in Busan hat, wenn ich es recht sehe, mit ihren Ergebnisdokumenten, Impulsen und Verlautbarungen durchaus die Chance, Wirkung zu entfalten. Es hatte zuvor freilich keine Vollversammlung mehr gegeben, die so nachhaltig gewirkt hat wie jene in Vancouver 1983. Sie wurde mit dem „Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ weit über kirchliche und christliche Kreise bis hinab in die rhetorische Folklore der Regionalpolitik rezipiert und geradezu sprichwörtlich.

Der Impuls dazu kam übrigens aus der ökumenischen Basisbewegung in der damaligen DDR! Das zeigt, dass der Ökumenische Rat der Kirchen in den Zeiten des Kalten Krieges für die Christen im kommunistischen Machtbereich von besonderer Bedeutung war. In den 1990er Jahren verlor der Ökumenische Rat der Kirchen für die Kirchen in Deutschland indes an Einfluss und Bedeutung, was mancherlei Gründe hatte.

Die Vollversammlung in Busan 2013 erweckte aber nicht nur bei den Teilnehmern den Eindruck, dass es wieder einen Aufbruch der ökumenischen Bewegung gebe – oder sagen wir besser: jenes Teiles der ökumenischen Bewe-

gung, der sich über den Ökumenischen Rat der Kirchen organisiert und ihn als seine Plattform versteht.

Wir halten kurz ein, um eine Grundfrage anzusprechen: Wie ist das Verhältnis von Ökumenischem Rat der Kirchen und Ökumenischer Bewegung zu bestimmen? Im ausgiebig in den Mitgliedskirchen diskutierten Dokument des Ökumenischen Rates der Kirchen „Common Understanding and Vision", das 1997 vom Zentralausschuss veröffentlicht wurde[2], wird der Weltkirchenrat als „privilegiertes Instrument" der ökumenischen Bewegung definiert. Da in ihm jedoch nur verfasste Kirchen Mitglieder sind, wird er bewusst als Teil der ökumenischen Bewegung verortet, zu der viele weitere Werke, Plattformen und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) gehören, die ihre Arbeit unter die gemeinsame Vision einer Einheit in Vielfalt stellen und sich als Teil der ökumenischen Suchbewegung verstehen.

Akzeptanz und eine Plattformfunktion für alle Christen kann der Ökumenische Rat der Kirchen immer dann gewinnen, wenn es ihm gelingt, sowohl über die Themen als auch über die Art seines Agierens für breitere Kreise von Interesse zu werden. Wie groß stehen die Chancen dazu für uns als Kirchen in Europa? Man müsste Prophet sein, um diese Frage zu beantworten.

Ich möchte nun beispielhaft schildern, wie weit die Einschätzungen auseinandergehen und wie sehr sich die Situation insgesamt geändert hat. Denn die 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Busan war kurzzeitig von einem Eklat bestimmt, der völlig unvorhergesehen einen Graben sichtbar machte: nämlich im Verhältnis zum östlichen Christentum – und ich sage deutlich: einen Graben sichtbar machte und nicht etwa aufriss!

Es geht um das in Insiderkreisen inzwischen berühmte Grußwort des russisch-orthodoxen Metropoliten Hilarion von Volokolamsk[3], dem es mit wenigen Sätzen gelang, einen vermeintlichen „Clash of Civilisations" zu beschwören. Und es ist für mich noch nicht ausgemacht, wieweit Metropolit Hilarion mit dem, was er sagte, nur eine bestimmte Gruppe vertrat oder doch einem

2 www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2006-porto-alegre/3-preparatory-and-background-documents/common-understanding-and-vision-of-the-wcc-cuv?set_language=de (abger.: 12.10.15).

3 www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2013-busan/plenary-presentations/address-by-metropolitan-hilarion-of-volokolamsk?set_language=de (abger.: 12.10.15).

unterschwelligen Mainstream innerhalb der orthodoxen Kirchen, aber auch innerhalb der Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen Ausdruck verlieh.

Hilarion von Volokolamsk ist als Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats einer der einflussreichsten Theologen der russisch-orthodoxen Kirche. Er hat – und das ist mir in diesem Zusammenhang wichtig, damit kein falscher Eindruck entsteht – in Oxford und in den USA studiert, war lange als Auslandsmetropolit in Wien tätig und vertrat die russisch-orthodoxe Kirche in Brüssel. Er ist ausgewiesener Kirchengeschichtler, hat in Philosophie promoviert, komponiert Kirchenmusik, unterrichtet unter anderem an theologischen Hochschulen in den USA und in Cambridge und ist publizistisch tätig. Hier sprach also kein enggeführter Provinzler, sondern ein durchaus weltläufiger Mann.

Sein Grußwort stand unter dem Titel: „Die Stimme der Kirche muss prophetisch sein". Es ist bei Grußworten nicht üblich, dass hinterher eine Aussprache stattfindet oder eine Replik möglich ist. Man kann getrost davon ausgehen, dass Hilarion seine Provokation geplant hatte und sich sehr genau bewusst war, was er sagte.

Er begann mit einem Loblied auf den Weltkirchenrat, das dessen Verdienst um die gegenseitige Wahrnehmung von Christen in der Nachkriegszeit hervorhob: „Viele Vorurteile in Bezug auf andere christliche Traditionen wurden überwunden, aber gleichzeitig wurden wir uns bedeutend klarer und tiefer der Unterschiede bewusst, die bis heute die Christen trennen." Er würdigte dabei besonders die Fähigkeit, auf den diversen Treffen nicht zu billigen Kompromissen zu neigen, sondern den individuellen Kirchen und Christentümern ihren Raum zu lassen. „Der Ökumenische Rat der Kirchen bleibt auch heute ein einzigartiges Instrument der interchristlichen Zusammenarbeit, wofür es in der Welt nichts Vergleichbares gibt", so Hilarion weiter.

Dann aber wurde der Ton deutlicher: „Es stellt sich jedoch die Frage, inwieweit dieses Instrument effektiv ist." Denn die Spaltungen in der Christenheit nähmen eher zu als ab. Er sah eines der Probleme in der Finanzierung des Ökumenischen Rates der Kirchen, fragte aber deutlich an, ob das nicht eher ein Symptom für die mangelnde Bedeutung des Weltkirchenrats sei, denn an-

dere NGOs hätten solche Finanzierungsprobleme nicht. Doch vor allem fragte er, ob der Weltkirchenrat Antworten auf die Frage geben werde, die seines Erachtens die entscheidende Frage ist: „Wird die christliche Zivilisation überhaupt überleben?"

Zwei Herausforderungen provozierten Metropolit Hilarion in besonderer Weise zu dieser Frage. Er nannte den „kämpferischen Säkularismus" der USA und Europas und den radikalen Islamismus als Bedrohung. Dabei waren es seine Ausführungen zum „kämpferischen Säkularismus", die den angedeuteten Graben unübersehbar machten. Denn die entscheidende Folge des „kämpferischen Säkularismus", dessen Beginn er in der Französischen Revolution verortete, sei die Entfernung der Religion aus dem öffentlichen Leben und die Vernichtung der Vorstellung von der Familie vor allem durch die Gleichstellung homosexueller Partnerschaft mit der Ehe.

Hilarion sieht darin einen gezielten Angriff auf die Grundlagen einer christlichen Gesellschaft. Und er sieht in der Tatsache, dass auch Teile der westlichen Kirchen sich dieser Liberalisierung – unter dem Deckmantel der Antidiskriminierung – angeschlossen hätten, eine fundamentale Aufkündigung des Konsenses über die Auslegung der Heiligen Schrift, die doch gerade in diesen Fragen völlig klar sei: „Die Bibel kennt keine alternativen Eheformen, und eine Lebensgemeinschaft gleichgeschlechtlicher Personen gilt als Sünde." Wer dem nicht folge, verlasse den Weg der Treue zur Alten Kirche und zur Wahrheit Christi. Die Politiker in der westlichen Welt, die mit ihrer Toleranz gegenüber anderen Lebensformen den Begriff der Ehe umdeuten, unterschrieben damit das Todesurteil ihrer eigenen Völker, so Hilarion. Die Kirche müsse ihren prophetischen Auftrag gerade auch im Gegensatz zum Mainstream wahrnehmen, und es sei eine wesentliche Aufgabe des Ökumenischen Rates der Kirchen, eine „eigenständige Stimme" zu finden, die sich von der Rhetorik der NGOs und der Massenmedien deutlich unterscheide.

Mit derselben Verve wandte er sich dann dem Islamismus zu und der von ihm ausgelösten Christenverfolgung, die seiner Meinung nach viel zu wenig in der politischen Öffentlichkeit Beachtung finde. Hier sieht er in der Zukunft eine wesentliche Aufgabe des Weltkirchenrates. Die Verteidigung unserer Schwestern und Brüder erfordere all unsere Aufmerksamkeit, so Hilarion, da-

her werde „der interreligiöse Dialog zu einem der wichtigsten Tätigkeitsfelder des Ökumenischen Rates der Kirchen". Und er würdigte besonders „die Arbeit des Rates zur Verminderung der Spannungen in Syrien".

Dieses Grußwort löste, wie Sie sich vorstellen können, Ärger aus und erinnerte an die großen Konflikte zwischen orthodoxen und protestantischen Kirchen Ende der 1990er Jahre, in deren Folge unter dem Dach des Ökumenischen Rates der Kirchen die Sonderkommission „Orthodoxie" geschaffen wurde. Hilarions Angriffe richteten sich allzu deutlich gegen die protestantischen Kirchen Westeuropas und Nordamerikas, die er als „Religionsgemeinschaften" bezeichnete und als dem westlichen Denken verfallen diffamierte. Er definierte die Aufgabe des Ökumenischen Rates der Kirchen im Grunde aus einer Abgrenzung heraus, die deutlich macht, dass sich gewisse Teile der Orthodoxie vom Ökumenischen Rat der Kirchen nicht mehr hinreichend vertreten sehen – jedenfalls dann, wenn dieser mehr sein soll als ein bloßer Ort der Begegnung.

Ich habe diesen Eklat so ausführlich dargestellt, weil die russisch-orthodoxe Kirche und überhaupt die Orthodoxie ein wesentliches Element des Weltkirchenrats darstellen. Hilarion seinerseits steht für eine Bewegung, die eine Annäherung von Orthodoxie und Katholizismus gegen oder doch zumindest neben dem Weltkirchenrat anstrebt und die reformatorischen Kirchen aus dem großen ökumenischen Dialog eher exkludiert wissen möchte.

Es spricht allerdings für die wiedergewonnene Kraft des Weltkirchenrats, dass die Vollversammlung die Irritation durch dieses Grußwort nicht aufnahm und es auch von orthodoxer Seite nicht weiter verfolgt wurde. Gleichwohl schlummert hier ein Potential, dass wir im Auge behalten müssen, wenn wir nach dem Einfluss und der Bedeutung des Weltkirchenrats fragen: Wohin führt der Weg des Ökumenischen Rates der Kirchen, wenn er wirklich Kirchen höchst unterschiedlicher Tradition und Prägung repräsentieren will?

3. Von Porto Alegre 2006 nach Busan 2013

Die Jahre zwischen der 9. Vollversammlung in Porto Alegre/Brasilien und der 10. Vollversammlung in Busan waren begleitet von einer ganzen Reihe inter-

ner Fragen: die Arbeit im Weltkirchenrat wurde restrukturiert angesichts veränderter weltpolitischer Herausforderungen, die Gerechtigkeitsproblematik und die Fragen des Klimawandels drängten. Andererseits mussten Wege aus der finanziellen Krise gefunden werden. Dazu gesellte sich eine Führungskrise durch den Wechsel im Amt des Generalsekretärs von Sam Kobia (2004-2009) zu Olav Fykse Tveit (seit 2009).

Trotz großer weltweiter Herausforderungen war dadurch das wirkungsvolle gemeinsame Zeugnis der Kirchen geschwächt, und der Eindruck konnte entstehen, der Weltkirchenrat sei verstummt. Im Vorfeld von „Busan" führte das zu der Frage, wie es strukturell und inhaltlich mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen weitergehen könne und welche Rolle er im 21. Jahrhundert innerhalb der Ökumene spielen solle.

Dazu muss man sich den veränderten Rahmenbedingungen stellen beziehungsweise diese Veränderungen überhaupt erst einmal in den Blick nehmen:

- Wir haben eine veränderte ökumenische Landschaft: Das Zentrum der Christenheit hat sich vom Norden in den globalen Süden verlagert – und zwar sowohl von den Zahlen als auch von der Bedeutung der Mitgliedskirchen her.
- Die Zahlen sind deutlich: Es gibt eine Milliarde römische Katholiken, 550 Mio. Christen, die im Ökumenischen Rat der Kirchen repräsentiert sind, und 500 Mio. Anhänger unabhängiger, meist evangelikaler oder charismatischer Kirchen. Vor allem Letztere spielen eine immer größere Rolle und bedrängen die traditionellen Kirchen.
- In fast allen Weltregionen leben Christen inzwischen in multireligiösen Kontexten, die zum Teil hochkomplex sind.

Darum sind elementare Klärungen notwendig:

- Wie reagieren die Kirchen auf die globalen ökonomischen und ökologischen Krisen?
- Wie gehen sie weiter auf dem Weg zu mehr sichtbarer Einheit?
- Wie spielen sie die friedensethischen Impulse der Ökumenischen Dekade „Gewalt überwinden" („Overcoming Violence") so in die aktuelle Situation ein, dass der Gedanke des „gerechten Friedens" im politischen Bewusstsein bleibt?

Einige Besonderheiten ergaben sich zudem aus dem südkoreanischen Tagungsort Busan:

- Erstmals seit Neu-Delhi (1961) tagte der Weltkirchenrat wieder in Asien.
- Südkorea ist ein Land mit einer ungemein wachsenden Wirtschaft, aber auch teilweise rapide wachsenden Kirchen (31 % Christen; 23,8 % der Bevölkerung evangelisch).
- Bedrückend und politisch schwierig ist nach wie vor die Teilung des Landes, die vor allem auch zu einer militärischen Hochrüstung auf beiden Seiten führt. Man kann durchaus von einem Pulverfass sprechen.

Auch die Formulierung des Leitmotivs der Versammlung war von Bedeutung. Es ist in Gebetsform gefasst: „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden". Das müssen wir als Versuch verstehen, die drängenden Fragen unserer Welt und unserer Kirchen in einer alle Christen verbindenden Form – nämlich des gemeinsamen Gebets – auf den Begriff zu bringen!

Die besondere spirituelle Dimension dieser Versammlung und des Versammlungsortes schlug sich in den beeindruckenden Gottesdiensten und Bibelarbeiten nieder. Gerade die Begegnung mit dem spirituellen Reichtum der verschiedenen christlichen Kirchen und Traditionen ist eine nicht zu unterschätzende Erfahrung, die manches in den Heimatkirchen auch in ein neues Licht rückt und Horizonte gelebten Christseins erheblich erweitert!

4. Zu den Ergebnissen der 10. Vollversammlung

Eine Vollversammlung bringt eine Fülle von Ergebnissen auf den verschiedensten formellen und informellen Ebenen zu Tage, die kaum zu überblicken sind. Ich beschränke mich auf einige mir besonders wichtig erscheinende Verlautbarungen, die uns zur Weiterarbeit auffordern.[4]

4 Die wichtigsten Texte der Versammlung sind auf der Webseite des Ökumenischen Rates der Kirchen dokumentiert und liegen in offiziellen Übersetzungen vor: www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2013-busan (abger.: 12.10.15). Drei von ihnen sind in dieser Broschüre, S. 52ff, abgedruckt.

Erwähnen möchte ich zunächst die Erklärung zu Mission und Evangelisation *„Gemeinsam für das Leben. Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten"*[5]: Sie fordert vor allem die Überwindung der bisherigen Gegensätze zwischen einem eher evangelikal geprägten Missionsverständnis und einem Missionsbegriff, der stärker die befreiende politische Dimension im Blick hat. Mission wird nicht mehr als Bewegung „hin zu den Rändern", sondern als „Mission von den Rändern her" verstanden.

Dazu gehört als wesentliches Element auch ein „Bekenntnis zu interreligiösem Dialog und interkultureller Kommunikation".

Ausführlicher gehe ich auf die Erklärung zur Einheit ein: *„Gottes Gabe und Ruf zur Einheit – und unser Engagement"*. Diese Erklärung zur Einheit der Christen wurde am 8. November 2013 von der Vollversammlung angenommen. Sie war zuvor am 30. August 2012 vom Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen auf Kreta verabschiedet worden.[6]

Um sie zu verstehen, sei ein Blick in die Verfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen[7] als Selbstvergewisserung erlaubt. Auf der 3. Vollversammlung 1961 in Neu-Delhi war folgende Basisformulierung verabschiedet worden: „Der Ökumenische Rat der Kirchen ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes." Sodann wird unter dem Abschnitt „III. Ziele und Funktionen" in der Verfassung ausgeführt: „Das Hauptziel der Gemeinschaft der Kirchen im Ökumenischen Rat der Kirchen besteht darin, einander zur sichtbaren Einheit in dem einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft aufzurufen, die ihren Ausdruck im Gottesdienst und im gemeinsamen Leben in Christus findet, durch Zeugnis und Dienst an der Welt, und auf diese Einheit zuzugehen, damit die Welt glaube."

5 www.oikoumene.org/de/resources/documents/commissions/mission-and-evangelism/together-towards-life-mission-and-evangelism-in-changing-landscapes (abger.: 12.10.15).

6 www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2013-busan/adopted-documents-statements/unity-statement (abger.: 12.10.15).

7 www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2013-busan/adopted-documents-statements/wcc-constitution-and-rules (abger.: 12.10.15).

Diese Zitate zeigen, dass die Beschäftigung mit der Einheitsfrage ein ständiges, dem Weltkirchenrat inhärentes Thema ist (und sein muss), das in der Zwischenzeit eine Fülle von Einzelverlautbarungen hervorgebracht hat.

Deshalb sei auch die Erklärung der 9. Vollversammlung von Porto Alegre (2006) erwähnt: *„Called to be the One Church"*[8]. Dieser ekklesiologische Text versteht sich als eine „Einladung an die Kirchen, ihre Verpflichtung zur Suche nach Einheit zu erneuern und ihren Dialog zu vertiefen". So heißt es wörtlich: „I. 2. Die Kirchen in der Gemeinschaft des Ökumenischen Rates der Kirchen bleiben einander auf dem Weg zur *vollständigen sichtbaren Einheit* verpflichtet. Diese Verpflichtung empfangen wir als Gnadengabe Gottes. Einheit ist zugleich göttliche Gabe und Aufgabe." Und weiter: „V.12. Der Ökumenische Rat der Kirchen ist in seiner ganzen Geschichte ein privilegiertes Instrument gewesen, das es den Kirchen erlaubt hat, einander zuzuhören und miteinander zu sprechen und sich gemeinsam mit Anliegen auseinanderzusetzen, die die Kirchen herausfordern und die Menschheit gefährden."

Nun kommt seit Busan mit *„Gottes Gabe und Ruf zu Einheit – und unser Engagement"*[9] eine weitere Erklärung dazu. Was ist das Neue daran?

Da wäre zum einen der universalistische Ansatz, der über ein verengtes Kirchenverständnis hinausgeht und einen weiten Horizont beschreibt, was sich etwa in folgenden Formulierungen niederschlägt:

1. „Es ist Gottes Wille, dass die ganze Schöpfung … in Einheit und Frieden zusammenlebt."

9. Es ist „Gottes Ruf an die Kirche, der Einheit der ganzen Schöpfung zu dienen".

13. „Die Einheit der Kirche, die Einheit der menschlichen Gemeinschaft und die Einheit der ganzen Schöpfung sind miteinander verwoben."

Aus dieser Weitung der Perspektive folgt zum anderen ein klarer Auftrag der Kirchen, nicht in Selbstbezogenheit verhaftet zu bleiben, sondern vielmehr die gesamte Schöpfung in den Blick zu nehmen:

8 www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2006-porto-alegre/1-statements-documents-adopted/christian-unity-and-message-to-the-churches/called-to-be-the-one-church-as-adopted?set_language=de (abger.: 12.10.15).

9 www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2013-busan/adopted-documents-statements/unity-statement (abger.: 12.10.15).

9. „Die Berufung der Kirche ist: ein Vorgeschmack auf die neue Schöpfung zu sein." Und:

11. „Als prophetisches Zeichen ist es die Berufung der Kirche, das Leben aufzuzeigen, das Gott für die ganze Schöpfung will."

Ein notwendige Klärung (unter 10.) dazu hält fest, dass „Einheit" keineswegs „Einförmigkeit" meine, sondern: „Auch Verschiedenheit ist eine Gabe": Die Aufgabe laute, beide zueinander in Beziehung zu bringen. Ich erinnere an Hilarion!

Daraus ergibt sich nun als Folgerung eine solenne Selbstverpflichtung der Mitgliedskirchen: Diese resultiert aus der Erinnerung an das Streben nach „der sichtbaren Einheit der Kirchen" (14.), ja sogar „nach der vollen sichtbaren Einheit" (15.), „bis wir unsere Einheit an dem einen Tisch des Herrn zum Ausdruck bringen können". Der Weg dazu ist nach Ansicht des Dokuments nicht zuletzt das Gebet in Anschluss an 1 Thess 5,17 (15,9): „Vor allem werden wir ohne Unterlass für die Einheit beten."

Meine persönliche Einschätzung zu diesem neuesten Einheits-Text lässt sich auf dem Hintergrund dessen, was ich Ihnen vom Grußwort des russisch-orthodoxen Metropoliten berichtet habe, in folgenden Punkten zusammenfassen:

Eine bloße Selbstverpflichtung („Commitment") der Kirchen bleibt eigentlich hinter dem weiten universalistischen Ansatz zurück und doch wieder bei den einzelnen Kirchen und Gemeinschaften stehen: Der betont universalistische „Approach" wird meiner Einschätzung nach nicht konsequent durchgehalten. Ich finde am Schluss der Erklärung eher erneut eine ekklesiologische Engführung.

Und was für mich schwerer wiegt: Ungeklärt bleibt die Frage der Verbindlichkeit des Gesagten für die Mitgliedskirchen gerade angesichts der Tatsache, dass doch alles miteinander verwoben sein soll (13.): Welche konkreten Schritte folgen für die Mitgliedskirchen des Weltkirchenrates in ihrem Verhältnis zueinander? Und wie wollen wir sie umsetzen, wenn es doch den Anschein hat, als würden uns Welten trennen? Zwar wird eine Fülle von Beispielen genannt, die jedoch eher im Allgemeinen bleiben und einige theologische Selbstver-

ständlichkeiten formulieren. Das aber sind keine konkreten Schritte zur Einheit der Kirchen oder gar der Kirche.

Immerhin wird (15,8) so etwas wie eine Durchführungsbestimmung genannt: „Wir werden einander für die Umsetzung dieser Verpflichtungen zur Rechenschaft ziehen." Das klingt vollmundig und entschieden und ist auch so gemeint! Aber man wird fragen dürfen: Wer überprüft, ob sich die Mitgliedskirchen an diese Vereinbarung wirklich halten – etwa was das abgekühlte Verhältnis zumindest der russischen Orthodoxie zu den reformatorischen Kirchen anbelangt? Da wird Metropolit Hilarion nicht nur seine Anfragen an uns richten, sondern wir unsere auch an ihn. Das Einheits-Dokument von Busan legitimiert die Gegenseitigkeit und damit auch die gegenseitige Befragung! Und wenn sie ehrlich erfolgt, kann sie durchaus klären, was uns derzeit wirklich (noch) trennt.

Gleichwohl – und trotz aller möglichen Bedenken – sollten wir in Deutschland diesen kräftigen Anstoß im Streben nach mehr Einheit für unsere ökumenische Gemeinschaft etwa im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen auf jeden Fall aufnehmen. Wir sind es uns nicht nur gegenseitig schuldig, sondern auch einer Öffentlichkeit, die längst nicht mehr versteht, mit was wir uns eigentlich beschäftigen.

Was in jedem Fall von „Busan" im Bewusstsein der Mitgliedskirchen vor allem bleiben wird, ist die offizielle Schlussbotschaft der 10. Vollversammlung, die zu einem gemeinsamen *„Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens" („Pilgrimage of Justice and Peace")*[10] einlädt. Vorbereitet wurde diese Schlussbotschaft durch die „Erklärung über den Weg zum gerechten Frieden", die der „Ausschuss für öffentliche Angelegenheiten" zu Beginn der Versammlung vorgelegt hatte.

In diesem Aufruf werden nun tatsächlich konkrete Schritte für den Weltkirchenrat und die Regierungen genannt. Als Stichworte seien erwähnt: die Einrichtung und Förderung ökumenischer Friedensdienste, ein verstärktes Engagement für den Klimaschutz, die Entwicklung einer „Ökonomie des Lebens", aber auch die Abschaffung aller Atom- und Chemiewaffen: Das alles

10 www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2013-busan/adopted-documents-statements/message-of-the-wcc-10th-assembly?set_language=de (abger.: 12.10.15).

sind politische Forderungen, an deren Durchsetzung die Kirchen in der Welt sich beteiligen sollen – und auch können!

Mit dem „Pilgerweg" wird also keine neue Dekade wie die vergangene zur Überwindung der Gewalt ausgerufen, sondern eine Einladung an alle ausgesprochen, gemeinsam auf einem Pilgerweg unterwegs zu sein. Damit nimmt Busan den Gedanken des konziliaren Prozesses zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung der 6. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver 1983 wieder auf.

Wichtig ist, genau auf die Formulierung zu achten: Es heißt „Pilgrimage *of* Justice and Peace" – und nicht „for"! Gerechtigkeit und Frieden sind also nicht das *Ziel* des Weges, sondern dessen Qualität und Praxis, die *Haltung*, die alle miteinander bestimmt.

Dazu gehört auch ein methodischer Paradigmenwechsel: Das Programm wird nun nicht mehr zentral von Genf aus gesteuert, sondern gemeinsam mit den Kirchen und Werken entwickelt und durchgeführt. Ziel ist die Stärkung der Beziehungen unter den Mitgliedskirchen des Weltkirchenrats und der Abbau von Zentralismus. Darin spiegeln sich die oben genannten Veränderungen der Rahmenbedingungen wider.

Man mag einwenden – und ich bin auch bereit, das prinzipiell zuzugestehen: „Pilgrimage"/„Pilgerweg" ist ein metaphorischer Begriff, der von manchen als zu schwach angesehen wird. Doch diese Metapher hat einen großen Vorzug: Es kommt darin die „spirituelle" Dimension des Handelns der Kirche und der Christenheit deutlicher zum Ausdruck! „Pilgrimage" ist nicht allein Aktion, sondern eben auch die der Aktion zugrunde liegende Einstellung. Pilgern kann man nur mit leichtem Gepäck – dafür aber in der Gewissheit, auf dem richtigen Weg zu sein, und sich in dieser Gewissheit geistlich immer wieder erneuern zu lassen.

Was heißt das für unsere Kirchen in Deutschland? Ich formuliere die möglichen Konsequenzen als Fragen zum weiteren Nachdenken:

Wie können wir in unserer deutschen Situation die mannigfachen Ideen des „Pilgerwegs" aufnehmen und konkretisieren, so dass wirklich eine Bewegung daraus entsteht?

Wie können wir uns mit anderen Kirchen in der Welt verbinden und dazu unsere jeweiligen internationalen Partnerschaften nutzen?

Und nicht zuletzt: Was wird davon in unseren Gemeinden erfahrbar? Denn hier lebt doch die Ökumene, und hier will sie belebt werden!

Bei dem im Juni stattfindenden Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart wird es ein entsprechendes Forum geben, das paritätisch von Vertreterinnen und Vertretern der evangelischen wie der römisch-katholischen Kirche veranstaltet wird. Für die Evangelische Kirche in Deutschland ergeben sich zudem Anschlussmöglichkeiten im Rahmen der Reformationsdekade, die das Jahr 2016 unter das Thema „Reformation und die Eine Welt" gestellt hat. Es lohnt sich allemal, den Gedanken des „Pilgerwegs" aufzunehmen und das einzubringen, was uns im Blick auf Gerechtigkeit und Frieden in dieser Welt bewegt – und diese Fragen sind ja seit Busan nicht geringer geworden, sondern stehen ganz oben auf der Tagesordnung.

5. Schlussbemerkung

Mein Fazit kann nach allem Gesagten knapp ausfallen. Der Weltkirchenrat nimmt wieder Fahrt auf. Das war in Busan und danach deutlich zu spüren. Der Ökumenische Rat ist wieder da! Er kann ein wichtiges Instrument, ja er kann der Motor der ökumenischen Bewegung sein. Und gegen alle kritischen Fragen nach dem Sinn und der Aufgabe des Weltkirchenrats und seiner Arbeitsweise möchte ich pointiert festhalten: Gäbe es ihn nicht schon – man müsste ihn angesichts der Herausforderungen, vor denen wir politisch wie kirchlich stehen, spätestens jetzt erfinden.

Meine Erfahrungen mit der Vollversammlung in Busan

Bernd Densky

Wenn ich heute, knapp ein Jahr nach der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) noch einmal meine Erfahrungen von und in Busan reflektiere, dann stehen mir Bilder und Begegnungen vor Augen, die mich persönlich bereichert und die mein ökumenisches Selbstverständnis korrigiert und erweitert haben.

Bevor mir die Mitgliederversammlung der ACK die für mich sehr ehrenvolle Aufgabe übertrug, die ACK bei der Vollsammlung in Busan zu vertreten, hatte ich darauf aufmerksam gemacht, dass meine Kirche, der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (BEFG), dem ÖRK nicht angehört. Im Präsidium des BEFG wird gegenwärtig darüber nachgedacht, ob es nicht an der Zeit ist, dem ÖRK beizutreten. Allerdings gibt es unter den deutschen Baptisten eine skeptische Tradition gegenüber der Ökumene aus Genf, die sich immer mit der Frage verknüpft: haben wir nicht wichtigere Aufgaben zu erledigen – auch finanziell –, als uns im ÖRK zu engagieren?

Durch meine Begegnungen und Gespräche in Busan gehöre ich zu den Befürwortern des Beitritts des BEFG zum ÖRK. Aus meiner Sicht gibt es keine Alternative, um in einer globalen und gespaltenen Welt und auch gespaltenen Christenheit dem hohepriesterlichen Gebet Jesu Rechnung zu tragen, dass seine Jünger und Nachfolger eins seien, damit die Welt glaube, dass Gott ihn gesandt hat (vgl. Joh 17, 21).

Meine Erfahrungen in Busan will ich unter vier Aspekten skizzieren:

1. Gastfreundschaft und gute Organisation der einladenden Kirchen

Aus meiner Erfahrung kann ich mit vollem Herzen in das Lob und den Dank an die koreanischen Gastgeber einstimmen. Von der Ankunft am Flughafen in Busan über den täglichen Transit zwischen Hotel und dem Konferenzzentrum BEXCO war alles hervorragend organisiert. Dazu kam eine Gastfreundschaft, wie ich sie in dem Maß nicht erwartet habe: die Einladung der Vertreter der nationalen Kirchenräte zu einem traditionellen koreanischen Mittagsessen; ein Sonderzug für 800 Konferenzteilnehmer am Wochenende nach Seoul, einschließlich eines Besuches der Grenze zwischen Süd- und Nordkorea verbunden mit einer Gebetsaktion; ein genussvoller Kulturabend unter Mitwirkung von weltweit bekannten Koryphäen auf ihrem Gebiet und schließlich das herzliche Willkommen in den konfessionellen Gottesdiensten am Sonntagvormittag. Die Gastfreundschaft war überwältigend.

Entgangen ist uns Konferenzteilnehmern aber auch nicht, dass es auch in Südkorea Spaltungen zwischen den Christen gibt, u.a. zwischen denen, die Gastgeber der Vollversammlung waren, und denen, die in der Vollversammlung das Werk des Antichristen sahen und täglich dagegen demonstrierten.

An dieser Stelle eine Problemanzeige: „ Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“ – so lautete das Thema der 10. Vollversammlung des ÖRK. Wie sieht dieser Weg des Friedens und der Gerechtigkeit in der Begegnung mit den Kritikern innerhalb und außerhalb des ÖRK aus? Gibt es Dialog- und Verständigungsmöglichkeiten mit denen, die dem ÖRK – und speziell den westlichen Kirchen – eine Verwässerung des Glaubens vorwerfen, mit der – nach ihrer Überzeugung – auch die Verwässerung eindeutiger christlicher Werte einhergeht? Außerhalb des Kongressgebäudes BEXCO wurde gegen die Vollversammlung demonstriert. Innerhalb polarisierte ein Vortrag von Metropolit Hilarion von der russisch-orthodoxen Kirche die Teilnehmer der Vollversammlung. Unter der Überschrift „Die Stimme der Kirche muss prophetisch sein“ führte er zum Stichwort Ehe und gleichgeschlechtliche Partnerschaften u.a. aus: „Es handelt sich nicht um Konservativismus, sondern um die Treue zur göttlichen Offenbarung, die in der Heiligen Schrift enthalten ist.

Und wenn sich liberale Christen vom traditionellen Verständnis der sittlichen Normen abwenden, bedeutet dies, dass wir vor einem sehr ernsten Problem unseres gemeinsamen christlichen Zeugnisses stehen. Können wir ein solches Zeugnis ablegen, wenn wir in Fragen der Sittenlehre, die für das Heil ebenso wichtig ist wie die Glaubenslehre, so tief gespalten sind?“[1]

Auf der Vollversammlung wurde in „ökumenischen Gesprächen“ über das Studiendokument „Moral Discernment in the Churches“ versucht, Wege zu finden, wie mit dieser zunehmenden Spannung in Bezug auf sozialethische Themen und Werte zwischen den Kirchen – aber auch innerhalb der einzelnen Kirchen selbst – so umgegangen werden kann, dass sie nicht weiter spaltet, sondern das gemeinsame Zeugnis fördert.

2. Ökumenische Spiritualität

Die Vollversammlung war umrahmt von gemeinsamen Gottesdiensten, Morgengebeten, Abendgebeten und Bibelarbeitsgruppen. Jeder Tag begann mit einem ökumenischen Morgengebet und einer anschließenden einstündigen Bibelarbeit. Mein Eindruck: die Vollversammlung lebte aus den gemeinsamen Gottesdiensten und Gebeten und wurde von ihnen geprägt und inspiriert.

Ich erlebte eine ökumenische Spiritualität, die Kopf und Herz ansprach; in der ich beschenkt und herausgefordert wurde. In jedem Gebet oder Gottesdienst machte es die Mischung aus, wie konfessionell geprägte liturgische Elemente zum gemeinsamen Schatz wurden. Beeindruckend war für mich auch, dass die Vielsprachigkeit in den Gottesdiensten nicht trennte, sondern als Bereicherung erlebt wurde.

Angesprochen haben mich besonders ökumenisch-mehrsprachige Lieder und Gesänge, Zeichenhandlungen – z.B. die Fußwaschung – oder auch die pantomimische Umsetzung von Bibeltexten, Meditationen und Gebeten. Es wurde nicht nur der Verstand; es wurden das Auge, das Ohr – jeder Sinn – das Herz angesprochen und in die Gegenwart Gottes hineingeführt.

1 www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2013-busan/plenary-presentations/address-by-metropolitan-hilarion-of-volokolamsk?set_language=de (abger.: 12.10.15).

Im Abschlussgottesdienst predigte der anglikanische Priester Michael Lapsley aus Cape Town, Südafrika; ein konsequent engagierter Kämpfer gegen die Apartheit. Er verlor 1990 bei einem Briefbombenattentat beide Hände und ein Auge. Michael Lapsley gelang es, das Erleben der Vollversammlung in beeindruckender Weise zusammenzufassen. Fast im Gegensatz zu Metropolit Hilarion entschuldigt er sich bei der LGBTQ-Community (Lesbian, Gay, Bisexual und Transgender-Community) für die Schmerzen, die gerade sehr religiöse Menschen ihnen zugefügt haben, und sagte in diesem Zusammenhang: „Einige würden vielleicht sagen, dass es nur auf die Interpretation von Gottes Wort ankommt. Für mich ist die Frage: Glauben wir, dass die Offenbarung mit dem Ende des Kanons der Heiligen Schrift abgeschlossen ist, oder führt uns der Heilige Geist Gottes auch heute noch zu aller Wahrheit?“ Dann etwas später: „Auf unserem Lebensweg sind Ambivalenz, Zweifel und Widersprüche keine ungewöhnlichen Erfahrungen, und sie existieren auch auf unserem Glaubensweg.“[2]

Der Abschlussgottesdienst wurde von drei Anti-ÖRK Demonstranten gestört. Einem gelang es, bis auf die Bühne zu kommen. Er wurde – für manche zu brutal – überwältigt und abtransportiert. Danach ging der Gottesdienst weiter, als wäre nichts gewesen. Auch eine bleibende Ambivalenz, von der Michael Lapsley in seiner Predigt gesprochen hat.

3. Themen, Menschen, Begegnungen

Thematisch am meisten beeindruckt hat mich das „Gerechtigkeits-Plenum.“ Es wurde von der Baptistenpastorin und Journalistin Angelique Walcker-Schmith moderiert. Zwei Beiträge haben mich sehr bewegt, weil auf einmal durch Schwestern und Brüder in Christus globale Probleme und Fragestellungen persönlich wurden und ein Gesicht bekamen.

Da zeigte Pastor Tafue Lusama aus Tuvalu die Folgen der Klimaerwärmung für den pazifischen Inselstaat Tuvalu auf. Schon jetzt steht Tuvalu weitgehend

2 www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2013-busan/sermons-and-homilies/sermon-by-fr-michael-lapsley-in-the-sending-prayer (abger.: 12.10.15).

unter Wasser und wird in den nächsten zehn Jahren im Pazifik untergehen. Er verglich die Sintflutgeschichte und die Arche Noah mit der Situation von Tuvalu: „Noah konnte sich in die Arche retten. Mein Volk, dass hier auf Tuvalu seit Generationen lebt, hat keine Arche, in die es sich retten kann."

Noch persönlicher wurde es, als die 16jährige Shyreen Mvula aus Malawi über ihre Krankheit sprach. Sie hat von Geburt an AIDS. Ihr letzter Satz unter Tränen, der keinen der 3000 Teilnehmer am Plenum Gerechtigkeit unberührt ließ: „Ich sage es euch allen. Ich weiß es: AIDS ist keine Strafe Gottes, AIDS ist bloß eine Krankheit."

Ich könnte noch viel darüber erzählen, wie intensiv und in welchen Formen an den unterschiedlichsten Themen und Dokumenten gearbeitet wurde. Für mich sind z.B. das Missionspapier des ÖRK: „Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten" oder das angesprochene Studiendokument zu Fragen der ethischen Urteilsfindung und natürlich der „Pilgerweg für Gerechtigkeit und Frieden" Themen, die uns auch in der ACK beschäftigen werden und beschäftigen müssen. Wir leben in einer globalen Welt, in der wir als Christen und Kirchen Zeichen der Solidarität, der Gerechtigkeit, des Friedens und auch Zeichen der Einheit zu setzen haben.

Spannend war es für mich zu beobachten, wie am Einheitsdokument des ÖRK bis zur Verabschiedung im Wechsel zwischen Redaktionsgruppe und Plenum gearbeitet wurde und das Dokument so seine Endgestalt bekam: „Gottes Gabe und Ruf zur Einheit – und unser Engagement." Das ist sicher ein Dokument, an und mit dem wir in der ACK arbeiten werden.

4. Kirchen und Kirchenpolitik beim ÖRK und auf der Vollversammlung

Ich könnte jetzt Bilder von Personen zeigen, denen man es abspürte: Hier wird Kirchenpolitik gemacht. Kirchenpolitik heißt: Welche Themen sollen wie zur Sprache kommen und öffentlich lanciert werden? Welche Personen sollen in welche Ämter? Welche Nuancen in zu verabschiedenden Texten repräsentieren meine Überzeugung oder die Intention meiner Kirche? Schließlich: Wer be-

zahlt und wie werden die Finanzen eingesetzt? Fragen, die in der Regel nicht öffentlich diskutiert werden. Es werden Netze geknüpft und Netzwerke mobilisiert. Und es gab auch geschlossene Sitzungen nur für die Delegierten der Kirchen.

Metropolit Hilarion z.B. ist aus meiner Sicht einer, der ganz bewusst kirchenpolitisch agiert. Es blieb auch auf Nachfragen hin unersichtlich, warum er zu einem Zeitpunkt einen Vortrag halten konnte, der weder ins Tagesthema passte, noch später kritisch diskutiert werden konnte.

Von den in Deutschland kleinen Kirchen habe ich Fernando Enns als jemand erlebt, der sich zu Friedensthemen konsequent aus der friedensethischen Sicht der deutschen Mennoniten ins Plenum einbrachte und nach meiner Wahrnehmung sehr wollwollend gehört wurde.

Dadurch, dass ich auch Gast bei Besprechungen der EKD Delegation war, bekam ich sehr direkt mit, wie bei einer Vollversammlung des ÖRK Politik gemacht wird. Wer sich in der morgigen Plenumssitzung zu welchem Thema zu Wort meldet, wurde intern abgestimmt. Sollen wir dieses Thema selbst einbringen, oder ist es besser, wenn wir die Schweden bitten, es einzubringen? Natürlich war die EKD-Delegation so gut aufgestellt und vorbereitet, dass sie zu den Wahlen des Zentralausschusses für jeden Proportz-Bereich mindestens einen Kandidaten vorschlagen konnte: männlich, weiblich, ordiniert, Laie, behindert, einer Minderheit angehörend … Das war wirklich gut vorausgeplant.

Mein Augenmerk lag natürlich auch darauf: Wie sind die in Deutschland kleinen Kirchen im ÖRK vertreten? Eine Facette ist dafür sicher der neue Zentralausschuss des ÖRK. Ich habe seine „statistische Zusammensetzung" einmal mitgebracht. Der Zentralausschuss ist das Gremium im ÖRK, das alle zwei Jahre zusammenkommt, um die inhaltliche Arbeit des ÖRK zu steuern und zu planen. Noch häufiger trifft sich lediglich der 25köpfige Exekutivausschuss – sozusagen der Vorstand für das Generalsekretariat des ÖRK.

Hier die Statistik[3]:

Church Families	*Count*	*%*
African Instituted	2	1%
Anglican	17	11%
Baptist	8	5%
Disciples	2	1%
Free	6	4%
Hussite	1	1%
Lutheran	16	11%
Mar Thoma	1	1%
Methodist	12	8%
Old Catholic	1	1%
Orthodox Eastern	27	18%
Orthodox Oriental	11	7%
Post denominational	2	1%
Reformed	27	18%
United and Uniting	17	11%

Gar nicht so schlecht für die kleinen Kirchen auf Weltebene. Das Engagement der Methodisten hat mich beeindruckt, während die europäischen Baptisten sehr zurückhaltend sind. Aus Europa habe ich Baptisten aus Großbritannien, Schweden und Dänemark getroffen. Im Zentralausschuss ist kein europäischer Baptist. Das bringt mich zurück zu meinem Anfangsstatement für den Beitritt der deutschen Baptisten zum ÖRK.

Während der Vollversammlung gab es zweimal die Möglichkeit für ein Treffen der Konfessionsfamilien. Das baptistische Treffen leitete der Generalsekretär der Baptist World Alliance (BWA), Dr. Neville Callam aus Jamaika. Dr. Callam war selbst 13 Jahre lang ständiges Mitglied der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK, bevor er Generalsekretär der BWA wurde. Ebenfalls zu Gast war der Präsident der BWA, der amerikanische Pastor

3 www.oikoumene.org/en/about-us/organizational-structure/central-committee/NC032FINALMembersoftheCentralCommitteeasElectedbythe10thAssembly.pdf (abger.: 12.10.15).

John Upton. Nachdem sich jeder vorgestellt hatte – es waren ca. 50-60 Baptisten zusammen, die meisten kamen aus Asien, Afrika und Nordamerika –, informierten die beiden hohen Vertreter des Weltbaptismus über Termine und Projekte der BWA. Irgendwann wurde es einer Nordamerikanerin zu bunt. Sie meldete sich zu Wort und sagte: „Ich bin nicht hier, um mich über BWA-Projekte zu informieren. Ich bin hier, um als Baptistin Brücken zu den anderen Kirchen zu bauen, und wir sollten hier überlegen, wie wir das gemeinsam noch besser tun können." Die Vertreter des deutschen Baptismus haben mir an dieser Stelle gefehlt und ich würde mich freuen, wenn sie bei der nächsten Vollversammlung als Mitgliedskirche im ÖRK begrüßt würden.

Junge Delegierte diskutieren über Gerechtigkeit und Frieden

Die 10. Vollversammlung des ÖRK in Busan – ein Erfahrungsbericht aus katholischer Sicht

Johannes Oeldemann

Als einer der katholischen Gäste bei der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, die vom 30. Oktober bis 8. November 2013 in Busan (Südkorea) stattfand, bin ich gebeten worden, einen Erfahrungsbericht aus katholischer Sicht zu geben. Um meine Erfahrungen in Busan zusammenzufassen, möchte ich in drei Schritten auf den Kontext, den Rahmen und die Inhalte der Vollversammlung eingehen, bevor ich abschließend versuche, aus katholischer Perspektive ein Fazit zu ziehen.

1. Der Kontext der 10. Vollversammlung: Südkorea

Tagungsort der 10. Vollversammlung des ÖRK war die südkoreanische Wirtschaftsmetropole Busan. Die zweitgrößte Stadt Südkoreas ist mit ihren 3,5 Millionen Einwohnern etwa so groß wie Berlin und bietet so ziemlich alles, was eine moderne Metropole zu Beginn des 21. Jahrhunderts auszeichnet. Busan liegt ganz im Süden des Landes, direkt am Meer zwischen Korea und Japan, besitzt schöne Sandstrände, ist aber vor allem als Wirtschaftszentrum bekannt, das vom Hafen dominiert wird, der immerhin der fünftgrößte der Welt ist. Dementsprechend verfügt die Metropole auch über ein modernes Konferenzzentrum, das „Busan Exhibition and Convention Center“ (BEXCO), in dem alle Veranstaltungen der 10. Vollversammlung stattfanden.

Der Veranstaltungsort bot viele Vorteile, weil es sowohl große Hallen für die thematischen Plenarsitzungen, die Geschäftsplenaria und die Gottesdienste gab, als auch kleinere Räume für ökumenische Gespräche, regionale Sitzungen und die Workshops im Rahmen des sogenannten „Madang-Programms“. Der Nachteil war, dass die Atmosphäre in dem Palast aus Beton, Stahl und Glas

eher kühl und geschäftsmäßig war, was nur zu einem Teil durch die vielen persönlichen Begegnungen auf den kurzen Wegen zwischen den einzelnen Veranstaltungen ausgeglichen werden konnte. Problematisch empfand ich auch die Unterbringung der gut 3.000 Konferenzteilnehmer. Als Vertreter eines reichen Landes durfte ich zwar den Komfort eines 5-Sterne-Hotels genießen, musste aber sogleich feststellen, dass das Frühstück im Hotel so teuer war, dass ich es mir nicht leisten konnte bzw. wollte und mir stattdessen jeden Morgen ein einfaches Frühstück auf dem Messegelände gesucht habe. Gerade von den Teilnehmern der Vollversammlung, die nicht als offizielle Delegierte ihrer Kirchen nach Busan gekommen waren, sondern aus persönlichem Interesse, erfuhr ich mehrfach, dass die hohen Lebenshaltungskosten für sie ein großes Problem darstellten.

Auch wenn Südkorea heute ein modernes, wirtschaftlich aufstrebendes Land ist, verfügt es über eine reiche, jahrhundertealte Kultur. Leider bot nur das im Rahmen der Vollversammlung gelegene Wochenende (2./3. November) Möglichkeiten zur Begegnung mit der koreanischen Kultur und Geschichte. Es gab organisierte Fahrten in verschiedene Landesteile, darunter auch eine ökumenische Pilgerreise für den Frieden nach Seoul und an die Grenze zwischen Nord- und Südkorea, die knapp 800 Gästen aus aller Welt die Möglichkeit bot, die politische und kirchliche Gegenwartslage in Südkorea kennenzulernen. Die Pilgerreise, für die eigens ein Sonderzug eingesetzt wurde, war wie alle Veranstaltungen der Vollversammlung perfekt organisiert. Sie verband in gelungener Form die Begegnung mit dem Gastgeberland mit geistlichen Akzenten. Dies leitet über zum zweiten Teil meines Erfahrungsberichts, der den spirituellen Rahmen der Vollversammlung beleuchtet.

2. Der Rahmen der Vollversammlung: Gebetszeiten und Pilgerfahrt

Gemeinsame Gebetszeiten am Morgen und am Abend, Bibelarbeiten zu Beginn der Arbeitstage sowie die ökumenische Pilgerreise nach Seoul am Wochenende der Vollversammlung sorgten für den spirituellen Rahmen der Vollversamm-

lung. Es war deutlich spürbar, dass diese gottesdienstlichen Zeiten nicht nur ein „Rahmenprogramm“ am Rande der eigentlichen Arbeitssitzungen waren, sondern zum Auftakt und Abschluss des Tages eine gewollte und notwendige Besinnung auf die gemeinsamen Wurzeln des Engagements boten. Neben der Eröffnungs- und Schlussandacht gab es jeden Morgen eine vom Gottesdienstkomitee gestaltete ökumenische Morgenandacht und an den Abenden Andachten in verschiedenen konfessionellen Traditionen. An die Morgenandachten schlossen sich Bibelarbeiten in verschiedenen Sprachzirkeln an, sodass den Arbeitstagen jeweils ein anderthalbstündiges geistliches Programm (halbe Stunde Morgenandacht, eine Stunde Bibelarbeit) voranging.

Einen Höhepunkt der die Vollversammlung begleitenden Veranstaltungen stellte die „Ökumenische Pilgerreise für den Frieden“ am ersten Novemberwochenende dar. Sie führte zunächst an die Grenze zwischen Nord- und Südkorea, wo hohe Zäune mit Stacheldraht die nach wie vor bestehende Teilung des Landes vor Augen führten. Koreanische Jugendliche brachten tänzerisch ihre Sehnsucht nach einer Öffnung der Grenze zum Ausdruck, und die Teilnehmer befestigten – einer koreanischen Tradition entsprechend – Bänder mit Friedenswünschen an den Grenzzäunen. Ein gemeinsames Gebet unmittelbar an den Grenzanlagen bekräftigte den Willen zu Frieden und Versöhnung. An dieser Station waren gerade wir als Deutsche gefragte Gesprächspartner, weil viele wissen wollten, welche Empfindungen wir angesichts der Teilung des eigenen Landes und der inzwischen erfolgten Wiedervereinigung an einer solchen militärischen Demarkationslinie haben. Anschließend ging es zu einer der koreanischen „Mega Churches“, wo die Teilnehmer nicht nur bestens verpflegt, sondern auch zu einem „Koreanischen Kulturabend“ eingeladen wurden, bei dem das ganze Spektrum der koreanischen Musik-, Gesang- und Tanzkultur in höchster Qualität und Perfektion dargeboten wurde. Der Sonntagvormittag stand dann im Zeichen der Begegnung mit verschiedenen christlichen Gemeinden in Seoul. Nicht nur die örtlichen Mitgliedskirchen des ÖRK (Anglikaner, Lutheraner, Methodisten, Orthodoxe, Reformierte), sondern auch mehrere koreanische „Mega Churches“ und die römisch-katholische Kirche luden zu Gottesdiensten und anschließender Begegnung mit Gemeindemitgliedern ein. Ich selbst habe an einer Sonntagsmesse in der katholischen Ka-

thedrale in Seoul teilgenommen und war beeindruckt, wie gut besucht die Gottesdienste waren, die am Sonntagvormittag im Stundentakt stattfanden. Nach dem Gottesdienst lud die Gemeinde uns zu einem typisch koreanischen Essen in einem Restaurant ein, das weitere Möglichkeiten zu Begegnung und Austausch bot.

Erwähnt werden soll schließlich auch ein von den Organisatoren nicht vorgesehener „Rahmen" der Vollversammlung: Vor dem Konferenzzentrum demonstrierten jeden Tag konservative christliche Gruppen aus dem presbyterianischen und evangelikalen Bereich gegen die Vollversammlung. Aus ihrer Sicht relativiert der ÖRK mit seinen interkonfessionellen Gesprächen wie auch mit seiner Bereitschaft zum interreligiösen Dialog die Einzigartigkeit der Erlösung in Jesus Christus. Eine wirkliche Auseinandersetzung oder ein Gespräch mit diesen Gegnern der Vollversammlung fand nach meiner Wahrnehmung nicht statt. Es war jedoch eine interessante Erfahrung, dass Widerstand gegen das ökumenische Gespräch nicht nur aus dem Bereich der orthodoxen Kirchen spürbar ist, sondern auch in einem bestimmten protestantischen Spektrum.

3. Die Inhalte der Vollversammlung

Damit komme ich zu den inhaltlichen Akzenten der Vollversammlung. Vorab möchte ich festhalten, dass es dabei nicht um eine umfassende Bewertung des inhaltlichen Ertrags der Vollversammlung gehen kann. Da ich nur an einem Teil des umfangreichen Veranstaltungsprogramms teilnehmen konnte, beschränkt sich die Schilderung notwendigerweise auf einige subjektive Eindrücke.

3.1 Thematische Plenarveranstaltungen

Die Vormittage des Programms waren jeweils mit thematischen Plenarveranstaltungen gefüllt, die im großen Auditorium des Konferenzzentrums stattfanden. Neben dem Eröffnungs- und dem Schlussplenum gab es sechs thematische Plenarsitzungen, von denen zwei einen regionalen Fokus (Korea,

Asien) und vier einen inhaltlichen Fokus (Mission, Einheit, Gerechtigkeit, Frieden) hatten. Diese thematischen Plenarsitzungen waren von ihrem Aufbau und ihrer Methode her am ehesten vergleichbar mit großen Podiumsveranstaltungen bei Kirchen- oder Katholikentagen. Es gab längere Vorträge und kürzere Statements, Diskussionsrunden und Videoeinspielungen, Tanz und Gesangsdarbietungen, szenische Darstellungen und unterschiedliche Formen der Publikumsbeteiligung. Der Charakter der einzelnen Veranstaltungen war sehr unterschiedlich, was offenbar an unterschiedlichen Vorbereitungsgruppen und Durchführungskonzepten lag. So fand ich die Plenarveranstaltung zum Thema „Einheit", von der ich mir inhaltlich am meisten erhofft hatte, eher enttäuschend, während die thematischen Plenarveranstaltungen zu Mission und Frieden aus meiner Sicht sehr gelungen waren.

3.2 Geschäftsplenaria

Neben den inhaltlich geprägten Plenarveranstaltungen gab es an jedem Tag auch Geschäftsplenaria, in denen Berichte vorgetragen und Resolutionen verabschiedet wurden, bei denen aber auch die Wahl des neuen Zentralausschusses und die Festlegung der Arbeitsschwerpunkte für die kommende Arbeitsperiode des ÖRK eine wichtige Rolle spielten. Diese Geschäftsplenaria waren aus meiner Sicht der ermüdendste Teil der Vollversammlung. Um einzelne Formulierungen in den Texten oder bestimmte Quoten bei den Wahlen wurde oft mühsam gerungen. Bemerkenswert fand ich, dass sich an diesen Debatten nicht nur die hauptberuflich in der Ökumene engagierten Theologen aus den westlichen Kirchen beteiligten, sondern dass sich auch orthodoxe Bischöfe und Theologen sowie Vertreter der Kirchen aus der südlichen Hemisphäre mit großem Engagement einbrachten.

3.3 Ökumenische Gespräche

Das aus meiner Sicht interessanteste und bereicherndste Format waren die sogenannten „Ökumenischen Gespräche". Dabei handelte es sich um Gesprächskreise zu einem bestimmten Thema, für die man sich vorab entschei-

den musste, sodass man über vier Tage jeweils nachmittags anderthalb Stunden lang mit derselben Gruppe zusammenkam, um ein Thema vertiefend zu diskutieren. Ich habe an einem Gesprächskreis über die neue Kirchenstudie der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung („Die Kirche – Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision") teilgenommen und dabei viel über die Hintergründe bestimmter Textabschnitte und einzelner Aussagen gelernt, aber auch selbst an der Ausarbeitung von Empfehlungen zur Weiterarbeit an und mit diesem Text mitwirken können.

3.4 Das „Madang-Programm"

Neben den vom ÖRK selbst organisierten Veranstaltungen gab es eine ganze Reihe von Begleitveranstaltungen zur Vollversammlung, die im sogenannten „Madang-Programm" zusammengefasst wurden. „Madang" ist der Name für den Innenhof eines traditionellen koreanischen Hauses, der eine Art Kommunikationszentrum der häuslichen Gemeinschaft ist, in dem nicht nur die Bewohner des Hauses, sondern auch ihre Gäste zu Begegnung, Austausch und Feier zusammenkommen. Im Rahmen des Madang-Programms gab es zum einen Ausstellungen und Stände verschiedener ökumenischer Organisationen (vergleichbar dem „Markt der Möglichkeiten" auf deutschen Kirchentagen). Zum anderen konnten sich ökumenische Organisationen und Institute um einen Platz zur Durchführung eines Workshops bewerben. In diesem Rahmen fand dann auch der von mir organisierte Workshop zu den Erträgen ökumenischer Dialoge statt, bei dem Rev. Dr. John Gibaut, der Direktor der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (als Vertreter der Herausgeber von „Growth in Agreement") und ich (als Vertreter der Herausgeber der „Dokumente wachsender Übereinstimmung") zusammen mit zwei jüngeren Theologen (Dr. Minna Hietamäki von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Finnland und Georgios Vlantis von der Orthodoxen Kirche in Griechenland) über methodische Ansätze und den inhaltlichen Ertrag der zahlreichen zwischenkirchlichen theologischen Dialoge diskutierten, deren Berichte seit der letzten Vollversammlung des ÖRK publiziert worden waren.

3.5 Konfessionelle Treffen

Schließlich bleiben noch die konfessionellen Treffen zu erwähnen, die zu Beginn und am Ende der Vollversammlung stattfanden, um den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus einer Konfessionsfamilie die Möglichkeit zu bieten, ihre Erwartungen und ihre Erfahrungen auszutauschen. Obwohl die römisch-katholische Kirche keine Mitgliedskirche des ÖRK ist, gab es auch zwei Treffen der katholischen Teilnehmer. Ich war überrascht, dass sich dazu jeweils um die 80 Katholiken zusammenfanden. Offensichtlich hatte sich neben der offiziellen Beobachterdelegation des Vatikans noch eine ganze Reihe weiterer katholischer Christen auf den Weg nach Busan gemacht – teils als Beobachter, die von verschiedenen ökumenischen Organisationen entsandt worden waren, teils als Journalisten oder schlicht aus persönlichem Interesse. Die katholischen Gäste gehörten wie selbstverständlich mit zur großen „ökumenischen Familie" und waren an vielen Stellen aktiv in das Programm eingebunden.

4. Ein Fazit aus katholischer Perspektive

Die 10. Vollversammlung des ÖRK in Busan war die erste, an der ich persönlich teilgenommen habe. Ich denke, es ist dieser persönlichen Erfahrung geschuldet, dass ich insgesamt positiv gestimmt aus Busan nach Deutschland zurückgekehrt bin. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass der Ökumenische Rat der Kirchen mit der Vollversammlung in Busan wieder Tritt gefasst hat und fähig ist, weitere Schritte auf dem Weg der ökumenischen Bewegung zu gehen. Das ist angesichts der vorangegangenen Krisen, vor allem hinsichtlich der Mitarbeit der orthodoxen Kirchen im ÖRK, ein nicht zu unterschätzender Erfolg.

Die Vollversammlung war von einem mühsamen, aber ernsthaften Ringen um gemeinsame Positionen geprägt. Die Delegierten der orthodoxen Kirchen spielten dabei eine kritische, aber durchaus konstruktive Rolle. Kritische Stimmen gegenüber dem Kurs des ÖRK kamen, wie bereits erwähnt, eher von fundamentalistischen koreanischen Gruppierungen. Das deutet darauf hin, dass

in Zukunft die Bedeutung alternativer ökumenischer Gesprächs- und Kooperationsformen, wie sie z.B. im Rahmen des „Global Christian Forum" versucht werden, an Bedeutung gewinnen werden.

Kritisch zu bewerten ist aus meiner Sicht die große Dominanz von „Life-and-Work"-Themen, während die klassischen „Faith-and-Order"-Themen nur noch eine marginale Rolle spielten. So wichtig die erstgenannten für das gemeinsame Zeugnis der Christen in einer globalisierten und pluralistischen Welt sind, so notwendig und unverzichtbar sind die letzteren, damit nicht die Einheit im Glauben als Ziel der ökumenischen Bewegung aus dem Blick gerät. Die von der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung in einem mehr als zwanzigjährigen Prozess erarbeitete Kirchenstudie spielte auf der Vollversammlung in Busan praktisch keine Rolle. Das ist m.E. ein Indiz dafür, dass das theologische Gespräch auf multilateraler Ebene immer schwieriger wird und in Zukunft die bilateralen theologischen Dialoge an Bedeutung gewinnen werden.

Dennoch bot die Vollversammlung des ÖRK in Busan den ökumenisch Engagierten aus allen Kirchen und Konfessionen ein einzigartiges Forum der Begegnung. Von daher scheinen mir die Kommentare in den deutschen katholischen Medien – die *Herder Korrespondenz* sprach von „Konsolidierung auf niedrigem Niveau", während *Christ in der Gegenwart* einen „weltanschaulichen Flickenteppich" bemängelte – dem Ertrag der Vollversammlung nicht gerecht zu werden. Die Vollversammlung in Busan hat gezeigt, dass die ökumenische Bewegung lebt. Der ÖRK ist nicht mehr der einzige Motor dieser Bewegung, aber er ist nach wie vor ein wichtiger Gradmesser für die Vitalität der Ökumene.

Die Delegierten der Mitgliedskirchen des ÖRK haben in Busan beschlossen, dass die neue Arbeitsperiode unter der Überschrift „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens" stehen soll. Damit haben sie zwei aus dem Konziliaren Prozess vertraute Begriffe erneut in den Mittelpunkt der Arbeit des ÖRK gestellt. Aus katholischer Sicht können diese Begriffe so etwas wie Leitplanken auf dem Weg der Ökumene sein, sie sollten uns aber nicht das eigentliche Ziel der Ökumene aus dem Blick verlieren lassen: die „sichtbare Einheit in dem einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft" (Verfassung des

ÖRK, Art. 3). Dazu bedarf es auch in Zukunft theologischer Dialoge über die (noch) trennenden Fragen des Glaubens und einer Intensivierung der Ökumene im gottesdienstlichen Leben der Kirchen wie auch in der persönlichen Spiritualität.

Morgenandacht bei der ÖRK-Vollversammlung am 7. November 2013

Die 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Erfahrungen eines Orthodoxen

Georgios Vlantis

Für mich hat die 10. ÖRK-Vollversammlung schon zwei Jahre früher angefangen: 2011 hat mich das Ökumenische Patriarchat zum Mitglied des *Assembly Worship Planning Committee* (Gottesdienstausschuss) ernannt. Meine Eindrücke von der Vollversammlung sind stark von der Erfahrung im Gottesdienstausschuss geprägt. Ich meine sogar, dass dieses Gremium die grundsätzlichen Herausforderungen der Vollversammlung im Allgemeinen zusammenfasst.

Ich werde meine Überlegungen zu Busan in acht Punkten darstellen:

1. Die anstrengende Vielfalt und die Kontextualität der Theologien. Die ÖRK-Ökumene öffnet den Blick für die universale Breite des Christentums, obwohl man oft die römisch-katholischen und mehrere charismatische Glaubensgeschwister vermisst. In Busan waren diese Traditionen dennoch in mehreren Gremien und Veranstaltungen vertreten; die große Buntheit des Christentums überraschte. Durch die Teilnahme vieler Kirchen aus ganz unterschiedlichen außereuropäischen kulturellen Kontexten wurden de facto viele Selbstverständlichkeiten der traditionsbewussten Kirchen Europas in Frage gestellt. Die große Vielfalt kann bereichernd oder anstrengend sein, kann die Einheit fördern oder die Ökumene überfordern; sie ist jedenfalls ein Faktum, das auf den ständigen Übersetzungsbedarf in der Theologie hinweist; der Gebrauch einer gemeinsamen Sprache garantiert nicht das gegenseitige Verständnis; die verschiedenen Kulturen, Erfahrungen, Prioritäten, Bewertungen, Empfindlichkeiten führen manchmal zu Frustrationen, manchmal aber auch zu befreienden Relativierungen unserer Ansichten. Die Kontextualität unserer Theologien bewusster und stärker wahrzunehmen – hier sehe ich eine wichtige Aufgabe und ein großes Potential auch für unsere ökumenische Arbeit in Deutschland.

2. Hat die ökumenische Bewegung einen ekklesialen Charakter? Die Vorbereitung von ökumenischen Gottesdiensten führt unvermeidlich zur Frage nach dem ekklesialen Charakter der gemeinsam betenden interkonfessionellen Gemeinde. Als was beten wir denn zusammen bei einer Vollversammlung? Als Individuen, Delegierte von Kirchen oder als Kirche? Könnte man über die ekklesiologische Selbstwahrnehmung der Toronto-Erklärung hinausgehen? Was ist die ekklesiologische Tragweite der Vorstellung von sich in via/unterwegs zur Einheit befindenden Kirchen? Leider wurde die Ekklesiologie bei der 10. Vollversammlung zu kurz besprochen. Das Dokument „Die Kirche: unterwegs zu einer gemeinsamen Vision" fand kaum Beachtung; ebenso die ganze Arbeit der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (*Faith and Order*). Das wachsende Interesse an anthropologischen und sozialethischen Fragestellungen sollte dennoch die Intensivierung der ekklesiologischen Arbeit nicht verhindern, vor allem angesichts der Rückschläge, die man in den vergangenen Jahren erlebt hat (Erklärung *Dominus Jesus* und andere Dokumente der römisch-katholischen Glaubenskongregation, Spaltungen in der protestantischen Welt, Stärkung der anti-ökumenischen Strömungen innerhalb der Orthodoxie usw.). Eine gewisse ekklesiologische Verlegenheit war in Busan bei der Diskussion über die Einheit und in der entsprechenden Erklärung spürbar. Die in Magdeburg ausgelöste Dynamik der gemeinsamen Anerkennung der Taufe hat noch viele Früchte anzubieten; wir müssen daran arbeiten.

3. Sozialethik und Banalität. Sowohl die sozialethische Praxis als auch die politische Sensibilisierung erweisen sich als konstitutive Momente der ökumenischen Vision. Die Entfaltung der sozialethischen Tätigkeiten des ÖRK und die Reflexion darüber im Rahmen der Vollversammlung zeigte in einer greifbaren Weise, wie viel die Christen für die Welt erreichen können, wenn sie ihre Einheit erleben und praktizieren. Mehrere Stellungnahmen der Vollversammlung zu public issues sind wertvoll. Die Spannung zwischen Prophetie und kirchlicher Diplomatie ist natürlich nicht immer einfach zu überwinden: Den gemeinsamen Nenner von 345 Kirchen zu finden führt manchmal zu einer viel zu neutralen, abstrakten Redeweise, bei der die differentia specifica des Christlichen zugunsten einer zu naturrechtlich argumentierenden Sprache in den Hintergrund gerückt wird. Brauchen wir ein stärkeres ökumenisches

theologisches Profil, oder sollen wir uns mit einer Rhetorik begnügen, die an Gemeinplätze gefesselt ist?

4. Der koreanische Kontext. Asien in Deutschland. Die Vollversammlung in Busan war die zweite ÖRK-Vollversammlung, die in einem asiatischen Land stattgefunden hat. Informationsreich war die Begegnung mit den christlichen Kirchen dieses riesigen Kontinents. Asien ist aber längst auch in Deutschland präsent: Ganze Gemeinden asiatischer Christen bereichern das Land und stellen zugleich eine große pastorale Herausforderung dar. Ihr Bedürfnis nach Inkulturation, Integration und Schutz vor Misshandlung und Ausbeutung weisen darauf hin, dass die christlichen Kirchen Deutschlands unsere asiatischen Glaubensgeschwister näher und intensiver wahrnehmen können.

5. Kirche in Mission. Eurozentrismus und Antiokzidentalismus. Im Gottesdienstausschuss haben wir uns intensiv mit dem Gebrauch von christlichen Symbolen und Riten im asiatischen Kontext beschäftigt. Wie kann man vom Brot des Lebens reden, oder eine Artoklasie feiern, in einem Land, das kein Brot kennt? Trotz aller Herausforderungen dieser Art gilt Südkorea als Beispiel eines missionarischen Erfolgs des Christentums: In 100 Jahren ist ein großer Teil der Bevölkerung des Landes zum Christentum konvertiert. Einer der wertvollsten Texte, die mit Busan assoziiert sind, ist das Missionsdokument „Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten". Es überwindet den Eurozentrismus und stellt ein Christentum dar, das nicht nur redet, sondern auch hört; ein Christentum, das das theologische Potenzial der Armen und Schwachen ernst nimmt, indem es sie nicht nur als Objekte, sondern auch als Subjekte der Mission wahrnimmt.

Im Rahmen der Vollversammlung sind auch antiwestliche Stimmen laut geworden, die einige nicht gerne hören (ich auch nicht). Diese Stimmen gibt es dennoch und sie prägen die Mentalität von ganzen Kirchen, die eine beachtliche Rolle bei den interkonfessionellen Dialogen spielen. Daher muss man die Kritik ernst nehmen, die dahinter stehenden Anliegen verstehen und trotz allem den Dialog fortsetzen. Durch ihre Präsenz vor dem Konferenzraum konnten uns antiökumenische Koreaner ungewollt davon überzeugen, dass der Weg des Dialogs der einzige noch offene ist.

6. Interreligiöser Dialog. Meiner Meinung nach ist in Busan der interreligiöse Dialog nicht ausreichend thematisiert worden, trotz des multireligiösen asiatischen Kontextes und des evidenten Zusammenhangs der Thematik dieses Dialogs mit den Problemen der Gerechtigkeit und des Friedens. Die Entwicklungen in der arabischen Welt zeigen aber, dass die Reflexion über diesen Dialog, über seine Prinzipien und Erwartungen, mehr denn je notwendig ist.

7. Der Rezeptionsbedarf. Die von der Vollversammlung verabschiedeten Dokumente und die Impulse im Allgemeinen, die die Zusammenkunft von über 4000 Christen aus der ganzen Welt angeboten hat, müssen vor allem an der Basis rezipiert werden. Ich glaube, dass bis jetzt viel zu wenig in diese Richtung passiert ist. Aber eine Vollversammlung ist nicht nur an Kirchenleitungen gerichtet, sondern an alle Christen auf der Welt; sie lebt auch von deren Engagement, und nur durch sie wird sie auf der praktischen Ebene realisierbar. Der Busan-Gottesdienstausschuss hat das häufig in Dankbarkeit festgestellt.

8. Die Kirche unterwegs. Die Vollversammlung bildet ein Grundmoment im Versuch der Christen, die sichtbare Einheit der Kirche wiederherzustellen. Das Volk Gottes ist ein Pilgervolk. Dies wurde jahrzehntelang symbolisch dargestellt, indem die Vollversammlungsgottesdienste in einem Zelt stattfanden. Dies konnte in Busan aus finanziellen und praktischen Gründen nicht geschehen. Die Vorstellung aber eines Pilgerweges der Gerechtigkeit und des Friedens ist wertvoll, solange sie nicht verabsolutiert wird und solange sie nicht zur Verkennung des Zieles der ökumenischen Bewegung – der Einheit – führt. Dieses in via, dieses Unterwegs-Sein der Christen könnte Impulse geben für ein apophatisches, weltoffenes Ethos, für eine mehr denn je notwendige kreative Unruhe und für eine Ekklesiologie, die, jenseits der Dualismen gehend, gerade im Moment des gemeinsamen Weges eine theologische Chance, eine Chance für die Einheit sieht.

Literaturhinweise: Senturias, Erlinda N. / Gill, Theodore A. (Hg.), Encountering the God of Life. Official Report of the 10th Assembly, WCC Publications: Genf 2014; Link, Hans-Georg / Heller, Dagmar / Raiser, Konrad / Rudolph, Barbara (Hg.), Busan 2013. Offizieller Bericht der Zehnten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Evangelische Verlagsanstalt – Bonifatius: Leipzig–Paderborn 2014; Anders,

Christoph, Gemeinsam auf dem Pilgerweg: die ÖRK-Vollversammlung 2013 in Busan, in: Jahrbuch Mission 46 (2014) 185-191; Barnas, Thadée, La Xe assemblée du COE à Busan et ses enjeux pour le mouvement oecuménique, in: Irénikon 86 (2013) 339-380; Biehl, Michael, Gott des Lebens, führe uns zu Gerechtigkeit und Frieden: Bericht über die Vollversammlung des ÖRK in Busan, Südkorea, in: Interkulturelle Theologie 40 (2014) 89-102; Link, Hans-Georg, Morgenluft in Busan oder: Aufbruch zu einem neuen Pilgerweg: theologische Aspekte der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, in: Evangelische Theologie 74 (2014) 311-320; das Heft der Ökumenischen Rundschau 62.2 (2013): Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden: Ökumenischer Rat der Kirchen – 10. Vollversammlung; 30. Oktober bis 8. November 2013, Busan, Republik Korea; Ruh, Ulrich, Mühsamer Pilgerweg: die ÖRK-Vollversammlung im koreanischen Busan, in: Herder Korrespondenz 67 (2013) 614-617; Tanner, Mary, The Commitment of the Tenth Assembly of the World Council of Churches in Busan to Unity, in: One in Christ 48 (2014) 125-135; die Hefte der Zeitschrift The Ecumenical Review 65.2 (2013): The Ecumenical Movement beyond Busan und 65.4 (2013): A Busan Sampler.
[Toronto-Erklärung:www.oekumene-ack.de/fileadmin/user_upload/Themen/Toronto-Erklaerung.pdf; Erklärung Dominus Jesus: www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20000806_dominus-iesus_ge.html (Anm. d. Red.).]

Nachdenkliche Stimmung beim Plenum Frieden am 7. November 2013

Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

Impulse aus der ACK

Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

Ergebnisse der Beratungen der Konferenz der Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer der regionalen ACKs und der Mitgliederversammlung der ACK im Oktober 2014

1. Berichte aus den Arbeitsgruppen

1.1 Arbeitsgruppe 1

Die ACK begreift sich als eine Gemeinschaft, die auf dem Weg (einer Pilgerreise) zur Einheit der Kirche ist. Sie bekräftigt die Bedeutung des „Pilgerwegs", den der ÖRK ausgerufen hat, und wird dieses Programm mit ihren Möglichkeiten unterstützen und umsetzen.

Dazu gehört, dass Material zur Verfügung gestellt wird, das Dokumente und Themen des ÖRK erschließt. Adressaten sind die Mitgliedskirchen und ihre Gemeinden sowie regionale und lokale ACKs – die ACK möchte sie motivieren, das Motiv des Pilgerwegs und die damit zusammenhängenden Themen aufzugreifen; Leitfrage dabei soll sein, wie der vom ÖRK ausgerufene Pilgerweg in der eigenen Situation das Engagement für Frieden und Gerechtigkeit sowie für die Einheit der Kirche unterstützen und inspirieren kann.

1.2 Arbeitsgruppe 2

1. Die ACK empfiehlt ihren Mitgliedskirchen, die Lehrpläne ihrer Ausbildungsstätten daraufhin zu betrachten und zu prüfen, ob das Kennenlernen anderer christlicher Kirchen und Traditionen mehr Raum bekommen kann. Dies ist auch auf dem Hintergrund dringend, dass viele Flüchtlinge, die aus dem Nahen und Mittleren Osten nach Deutschland kommen, christlichen Kirchen und Traditionen angehören, die dem theologischen Nachwuchs, Pfarrerinnen

und Pfarrern, Lehrerinnen und Lehrern u.a. wenig bekannt sind. Oder – wenn es unrealistisch erscheint, an konfessionellen Lehrplänen etwas zu ändern: Die ACK könnte einen Kurs/ein Fortbildungsmodul zum Kennenlernen christlicher Kirchen und Traditionen entwickeln und den Kirchen und Gemeinden zur Verfügung stellen.

2. Auf einem DIN-A4-Blatt soll das Thema „gerechten Frieden leben" prägnant zusammengefasst werden. Hintergrund ist, dass die Ergebnisse aus Busan bzw. die entsprechenden Themen in den Ortsgemeinden ankommen müssen.

3. Die Sorge für und die gastliche Aufnahme von Flüchtlingen, die nach Deutschland kommen, kann ein wichtiger und konkreter Bereich sein, in dem sich Kirchen in Deutschland auf den Weg von Gerechtigkeit und Frieden machen. Es geschieht hier schon viel Arbeit durch Kirchen, Gemeinden und kirchliche Hilfsorganisationen. Die ACK könnte die Kirchen anregen zu fragen: Wie können wir in diesem Bereich noch mehr zusammenarbeiten und öffentlich gemeinsam noch mehr dafür eintreten?

1.3 Arbeitsgruppe 3

Anstöße zu konkreten Pilgerwegen geben (vgl. z.B. den Pilgerweg in Wittenberg zum Thema „Die Bibel neu als Schatz entdecken", der in der gleichnamigen Broschüre der ACK vorgestellt wird):

- gemeinsam einen Weg gehen
- voneinander lernen
- ggf. Wege zu „politischen" Einrichtungen, z.B. Flüchtlingsunterkünften, Orten der Rüstungsindustrie, gehen
- einander vom eigenen Glauben erzählen

Das Reformationsgedenken in regionalen und lokalen ACKs zur Reflexion nutzen

- Wie weit sind wir auf dem Weg zur sichtbaren Einheit?
- Was hat die Reformation bewirkt, was hat sie zerstört?

- Was heißt es, als Kirchen gemeinsam auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens zu sein (Pilgerschaft)?

Die Ergebnisse solcher Reflexionen möglichst kurz zusammenfassen (eine Seite) und miteinander diskutieren.

1.4 Arbeitsgruppe 4

1. Pilgerreise / Pilgerhaltung – Gerechtigkeit und Frieden: Die ACK könnte „konkrete Projektpilgerwege" für Gerechtigkeit und Frieden vor Ort initiieren. (Für die Vermittlung nach außen ist es u.U. besser, andere Begriffe statt „pilgern" zu wählen.)

- mit ökumenischen Partnern
- in einer Haltung des Einübens von Gerechtigkeit und Frieden
- miteinander zu Orten „pilgern", wo Gerechtigkeit und Frieden gelebt werden
- zu Orten/zu Menschen „pilgern", wo Ungerechtigkeit und Unfrieden wohnen
- Flüchtlingssituation
- die ökumenische Jugend könnte durch konkrete soziale Projekte und Initiativen eingebunden werden
- Ökumenepreis für solche Projektpilgerwege

2. Themen von Busan müssen vor Ort ankommen

- ACK als Infobörse
- ACK/ÖC kann Arbeitshilfen zur Verfügung stellen

3. ACK initiiert und begleitet Rezeptionsprozesse von Dokumenten

- Aufgabe der ACK – ansehen, beobachten, Leitlinien entwickeln, Prozesse reflektieren
- Gibt es Leitlinien für Rezeptionsprozesse?
- Wie findet der Rezeptionsprozess von Dokumenten (z.B. Charta Oecumenica) in der Umsetzung im Kirchenrecht der einzelnen Kirchen seinen Niederschlag?

2. Aussprache und Entwicklung von Perspektiven

2.1 Aus den Gruppenberichten ergeben sich folgende Übereinstimmungen und Impulse zur Weiterarbeit:

Die ACK und ihre Mitgliedskirchen sollten sich zu tatsächlichen (Pilger-)Wegen aufmachen (z.B. mit Schwerpunkten Flüchtlingsarbeit, Migration).

Orte der Gerechtigkeit/Ungerechtigkeit könnten aufgesucht werden. Damit sollte ein Austausch von Erfahrungen verbunden sein.

Die Dokumente von Busan sollten als Bausteine für ökumenisches Lernen aufbereitet werden (z.B. für Gemeinden, (Hoch-)Schulen u.a.).

Die Reformation sollte als ökumenisches Ereignis reflektiert werden.

2.2 Es werden Hinweise darauf ergänzt, wo und wie bereits zum Pilgerweg gearbeitet wird:

Ein Dokumentationsband zu Busan wird Ende 2014 veröffentlicht werden. Er wird von Dagmar Heller, Barbara Rudolph, Hans-Georg Link und Konrad Raiser im Auftrag der ACK herausgegeben. Die Finanzierung hat dankenswerterweise die EKD übernommen.

Die ACK plant in Kooperation mit der Evangelischen Landeskirche in Baden eine Kurzdokumentation der Texte aus Busan mit Anregungen für die Reflexion und Weiterarbeit in der (gemeindlichen) Praxis.

In Planung ist ein Pilgerweg von Flensburg nach Paris zur Weltklimakonferenz 30.11.-11.12.2015. Hierfür wurde eine eigene Geschäftsstelle in Hamburg eingerichtet. Weitere Info findet sich unter: www.klimapilgern.de.

2.3 Ideen zu „realen Pilgerwegen"

Der ÖRK hat einen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens ausgerufen, dabei aber bewusst auf Vorgaben, wie dieser umgesetzt werden sollte, verzichtet. Der Impuls des ÖRK kann und soll daher in den verschiedenen Ländern

und Kirchen weltweit aufgegriffen und den jeweiligen Gegebenheiten entsprechend mit Leben gefüllt werden.

Die Aktivitäten sollten dezentral organisiert werden (entsprechend der Programmatik des Pilgerwegs, wie der ÖRK sie entwickelt hat).

Pilgerschaft der ACK: stärkere Verankerung der Charta Oecumenica in der ökumenischen Praxis.

Pilgerweg und Migration verschränken: „Ortsgemeinden" besuchen „Migrationsgemeinden" und umgekehrt. (Hier sollte bereits die Wortwahl kritisch reflektiert werden: Zu den meisten Ortsgemeinden gehören Migranten, und weltweit sind alle Kirchen auf verschiedene Weisen vom Phänomen der Migration betroffen.)

Die ACK sollte sich mit Fachstellen und Beauftragen für den Pilgerweg, soweit diese von ihren Mitgliedskirchen geschaffen bzw. berufen werden, vernetzen. Sie könnte außerdem eine Plattform für die Vernetzung mit den regionalen und (über diese vermittelt) den lokalen ACKs bilden.

Der Vorstand wird diese Anregungen beraten. Es soll dabei darauf geachtet werden, dass der Zusammenhang zwischen christlichem Glauben (Faith and Order/Glaube und Kirchenverfassung) und dem Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (Life and Work/Praktisches Christentum) beim Engagement der ACK für den Pilgerweg deutlich wird.

ACK und der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

Beschluss der Mitgliederversammlung der ACK im Frühjahr 2015

Die ACK hat sich in ihrer Mitgliederversammlung im Oktober 2014 auf einem Studientag mit den Ergebnissen der 10. Vollversammlung des ÖRK beschäftigt und sich auch eingehend mit dem Aufruf des ÖRK zu einem „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens" auseinandergesetzt. Die ACK begreift sich selbst als eine Gemeinschaft, die auf dem (Pilger)Weg zur Einheit der Kirche ist. Sie bekräftigt die Bedeutung des „Pilgerwegs" und wird dieses Programm mit ihren Möglichkeiten unterstützen.

Die ACK versteht sich in Zusammenarbeit mit der EKD und der dort verorteten Projektstelle sowie ggf. weiteren Kooperationspartnern insbesondere als Dienstleisterin zur Information und Koordination des Pilgerweges für ihre Mitgliedskirchen.

Dazu beabsichtigt die ACK, eine multilateral besetzte Steuerungsgruppe einzusetzen. Zudem soll durch die ACK ein besonderer Fokus auf die sogenannten Migrationskirchen sowie den interreligiösen Dialog im Zusammenhang mit dem Pilgerweg gelegt werden.

Die ACK setzt folgende Schwerpunkte:

1. Information

Die ACK informiert ihre Mitgliedskirchen regelmäßig über Aktivitäten und Projekte zum Pilgerweg. Dazu hat sie eine Website eingerichtet (www.oekumene-pilgerweg.de), auf der Informationen und Projekte eingestellt werden können. Langfristig soll die Website als Ideenbörse (best practice) und ggf. auch interaktiv gestaltet werden.

Die ACK veröffentlicht 2015 ein Textheft zum Pilgerweg mit den wichtigsten Texten der Vollversammlung in Busan, weiteren Texten sowie konkreten Fragen und Arbeitsanregungen für die (gemeindliche) Praxis. Adressaten sind

die Mitgliedskirchen der ACK und ihre Gemeinden sowie regionale und lokale ACKs, um diese zu motivieren, das Motiv des Pilgerwegs und die damit zusammenhängenden Themen aufzugreifen. Leitfrage soll dabei sein, wie der Pilgerweg in der eigenen Situation das Engagement für Frieden und Gerechtigkeit sowie für die Einheit der Kirche unterstützen und inspirieren kann.

2. Koordination

Um die Aktivitäten zum Pilgerweg in Deutschland zu koordinieren, setzt die ACK eine Steuerungsgruppe ein, die multilateral besetzt ist und in Absprache mit der Projektstelle bei der EKD sowie ggf. weiteren Kooperationspartnern die größeren Aktivitäten und Projekte in Deutschland vernetzt und miteinander in Beziehung setzt. Das Verfahren der Besetzung der Steuerungsgruppe soll nach der in der ACK gepflegten Tradition geschehen, dass die Kirchenfamilien um Entsendung von Vertreterinnen und Vertretern gebeten werden.[1]

Die ACK, insbesondere die Ökumenische Centrale, versteht sich als „Plattform" für Information und Koordination des Pilgerweges. Beispielsweise informiert sie ihre Mitgliedskirchen über Projekte zum geplanten Pilgerweg zum Klimagipfel in Paris 2015 und vernetzt nach Möglichkeit geplante Aktivitäten.

3. Fokussierung auf bestimmte Themen

Die ACK fokussiert ihre Aktivitäten im Blick auf den Pilgerweg und legt dabei neben dem Aufruf zum Pilgerweg insbesondere die „Erklärung zur Einheit" neben weiteren thematisch damit zusammenhängenden Texten des ÖRK für ihre Schwerpunkte zugrunde.

1 Mitglieder der Steuerungsgruppe: Martina Basso (Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden), Martina Severin-Kaiser (Evangelische Kirche in Deutschland [EKD]), Kathrin Schroeder (Deutsche Bischofskonferenz), Sabine Udodesku (EKD), Marc Witzenbacher (ACK).

Die verschiedenen Themen und Aktivitäten der ACK können in ihrer Zuordnung zu Aufgabe und Mandat der ACK zudem als Stationen auf dem Pilgerweg begriffen werden.

Die ACK bemüht sich darum, insbesondere die ekklesiologischen und soziologischen Gegebenheiten ihrer Mitgliedskirchen mit Migrationshintergrund wahrzunehmen und mit dem Pilgerweg in Verbindung zu bringen. Dazu will die ACK anregen, sich gegenseitig als Mitgliedskirchen zu besuchen und als Gemeinschaft auf einem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens wahrzunehmen. Dies soll als Thema auf der Tagung der Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer der regionalen ACKs eingebracht und nach den Erfahrungen in den regionalen ACKS gefragt werden.

Die ACK bemüht sich darum, das interreligiöse Gespräch als wichtigen Baustein des Pilgerweges zu begreifen, und ordnet ihre Weiterarbeit am interreligiösen Dialog (z.B. Abrahamische Teams, Religionsgemeinschaften und Naturschutz) in die Aktivitäten des Pilgerweges ein. Auf der Grundlage der im März 2011 durch die Mitgliederversammlung beschlossenen und mittlerweile abgeschlossenen Evaluation des Projektes „Weißt du, wer ich bin?“[2] soll bis zur Mitgliederversammlung im Herbst 2015 ein Vorschlag erarbeitet werden, unter welchen Voraussetzungen und mit welchen Schwerpunktsetzungen ein ähnliches Projekt initiiert werden kann.

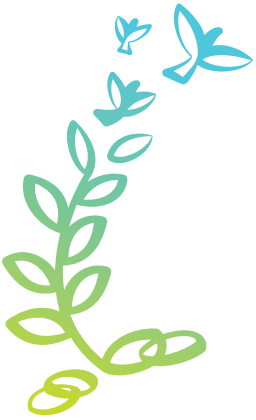
4. Rolle der ACK beim Pilgerweg

Die ACK bemüht sich darum, den Pilgerweg als wichtiges Thema ihrer Mitgliedskirchen anzusehen und motiviert diese dazu, sich am Pilgerweg zu beteiligen. Sie greift die Thematik und geplante Aktivitäten regelmäßig auf ihren Mitgliederversammlungen auf, dazu gehört ein regelmäßiger Bericht der Steuerungsgruppe.

Für Schritte auf dem Pilgerweg benennt die ACK nach Möglichkeit konkrete Themen mit konkreten Handlungsfeldern.

2 Elisabeth Dieckmann/Clauß Peter Sajak (Hg.), Weißt du, wer ich bin? Initiativen und Projekte für das interreligiöse und interkulturelle Lernen, Berlin/Münster 2014.

Dokumente der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen



Gott des Lebens,
weise uns den Weg
zu Gerechtigkeit
und Frieden

Ökumenischer Rat der Kirchen
10. Vollversammlung
30. Oktober bis 8. November 2013
Busan, Republik Korea

Schließt euch unserer Pilgerreise der Gerechtigkeit und des Friedens an

Botschaft der 10. ÖRK-Vollversammlung[1]

Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes
wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe,
um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes,
und unsre Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens.
Lukas 1,78-79

Liebe Schwestern und Brüder, wir grüßen Euch in Christi Namen.

1. Wir haben uns in der Republik Korea zur 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (30. Oktober bis 8. November 2013) versammelt. Aus den 345 Mitgliedskirchen der Gemeinschaft und aus Partnerorganisationen der ökumenischen Bewegung sind wir zusammengekommen im Gebet, haben miteinander Geschichten aus unseren Gemeinschaften vor Ort geteilt und uns durch eindringliche Botschaften von tiefem Schmerz und Hoffnung berühren lassen. Wir sind dankbar für die vielen abgegebenen und engagierten Erklärungen. Unsere gemeinsame Pilgerreise folgte dem Thema „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden".

2. In der Stadt Busan haben wir uns gemeinsam auf eine Reise der Verwandlung begeben – wir beten, dass Gott uns zu Werkzeugen des Friedens machen möge, während wir selbst verwandelt werden. Viele von uns sind in andere

1 Von der 10. Vollversammlung des ÖRK in Busan am 8. November 2013 angenommen. Zwei „Abweichende Meinungen" werden eigens aufgeführt: „Archimandrit Jack Khalil vom Griechisch-Orthodoxen Patriarchat von Antiochien und dem ganzen Orient wünscht, seine abweichende Meinung hinsichtlich der Benutzung des Wortes ‚Verwandlung' an zwei Stellen im Text zu verzeichnen, aufgrund des theologischen Verständnisses, dass unsere Verwandlung als Christinnen und Christen schon in unserer Taufe vollzogen ist." „Metropolit Bishoi von Damietta wünscht seine abweichende Meinung mit Blick auf den Satzteil ‚dass alle Menschen zum Bilde Gottes geschaffen sind' zu verzeichnen, er hätte die Formulierung ‚dass alle Menschen zum Bilde Gottes geschaffen wurden' bevorzugt.": www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2013-busan/adopted-documents-statements/message-of-the-wcc-10th-assembly?set_language=de.

Teile Koreas gereist, wo wir die offenen Wunden einer durch Konflikt und Teilung zerrissenen Gesellschaft sehen konnten. Wie dringend nötig ist doch Gerechtigkeit, um Frieden zu schaffen; Vergebung, um Heilung zu bringen; und ein Sinneswandel, damit die Welt eins werde! Wir wurden ermutigt durch die aktiven und engagierten Kirchen, die wir antrafen; ihre Arbeit trägt reiche Frucht.

3. Wir geben unsere Erfahrungen von der Suche nach Einheit in Korea weiter als ein Zeichen der Hoffnung in der Welt. Dies ist nicht das einzige Land, in dem die Menschen in einer Gesellschaft leben, die geteilt ist, in Armut und Reichtum, in Glück und Gewalt, in Wohlergehen und Krieg. Wir dürfen unsere Augen vor harten Realitäten nicht verschließen und dürfen nicht aufhören, uns für Gottes Werk der Veränderung einzusetzen. Als eine Gemeinschaft von Kirchen steht der Ökumenische Rat der Kirchen solidarisch mit den Menschen und Kirchen auf der koreanischen Halbinsel und mit all jenen, die nach Gerechtigkeit und Frieden streben.

4. Gott, unser Schöpfer, ist die Quelle allen Lebens. In der Liebe Jesu Christi und durch die Barmherzigkeit des Heiligen Geistes gehen wir als Gemeinschaft der Kinder Gottes gemeinsam den Weg zur Verwirklichung seines Reiches. Wir suchen nach Gottes Gnade und sind aufgerufen, in unserer Verschiedenheit gerechte Haushalterinnen und Haushalter der Schöpfung Gottes zu sein. Dies ist die Vision des neuen Himmels und der neuen Erde, in der Christus „alles in allem erfüllt“ (Eph 1,23).

5. Wir leben in einer Zeit globaler Krisen. Wir sind konfrontiert mit wirtschaftlichen, ökologischen, soziopolitischen und spirituellen Herausforderungen. In Dunkelheit und im Schatten des Todes, im Leiden und in der Verfolgung, – wie kostbar ist da die Gabe der Hoffnung vom auferstandenen Herrn! Durch die Flamme des Geistes in unseren Herzen beten wir zu Christus, dass er die Welt erhellen möge, damit sein Licht unser ganzes Sein dazu wandle, für die ganze Schöpfung Sorge zu tragen und zu bekräftigen, dass alle Menschen zum Bilde Gottes geschaffen sind. Im Hören auf Stimmen, die oft von den Rändern der Gesellschaft kommen, lasst uns das miteinander teilen, was Hoffnung und Beharrlichkeit uns lehren. Wir wollen uns neu dazu verpflichten, für

Befreiung zu arbeiten und in Solidarität zu handeln. Möge das erleuchtende Wort Gottes uns auf unserer Reise leiten.

6. Wir wollen den Weg gemeinsam fortsetzen. Herausgefordert durch unsere Erfahrungen in Busan rufen wir alle Menschen guten Willens dazu auf, ihre von Gott gegebenen Gaben für ein Handeln einzusetzen, das verwandelt.

Diese Vollversammlung ruft euch auf, euch unserer Pilgerreise anzuschließen.

Mögen die Kirchen Gemeinschaften der Heilung und der Barmherzigkeit sein, und mögen wir die gute Nachricht aussäen, damit Gerechtigkeit gedeihen kann und Gottes tiefer Frieden auf der Welt bleibe.

Wohl denen, die das Recht bewahren
und zu jeder Zeit tun, was gerecht ist!
Psalm 106,3

Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden!

Jugendliche beim Plenum Frieden

Eine Einladung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens – überarbeitete Fassung[1]

1. Einladung, den Weg gemeinsam fortzusetzen

Die Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) 2013 in Busan rief Christinnen und Christen und alle Menschen guten Willens überall auf der Welt auf, sich einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens anzuschließen. Herausgefordert durch unsere Erfahrungen in Busan rufen wir alle Menschen – jung und alt, Männer und Frauen, mit und ohne Behinderungen, Menschen aller Religionen – auf, ihre gottgegebenen Gaben gemeinsam einzusetzen, um Verwandlung herbeizuführen. In erster Linie rufen wir unsere Mitgliedskirchen und Partner auf, sich gemeinsam auf den Weg zu machen und danach zu streben, unsere Berufung als Kirche durch ein gemeinschaftliches Engagement für die äußerst wichtigen Anliegen der Gerechtigkeit und des Friedens zu erneuern und zur Heiligung einer Welt beizutragen, in der Konflikte, Ungerechtigkeit und Schmerz herrschen.

Durch die Teilhabe an Gottes Gabe der Einheit und Gottes Mission der Gerechtigkeit und des Friedens (*missio Dei*) wollen wir auf Gottes Willen für diese Welt antworten, indem wir Gemeinschaften der Gerechtigkeit und des Friedens werden und das Miteinander dieser Gemeinschaften feiern.

2. In Gemeinschaft wachsen – ein Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

In der Erklärung zur Einheit der Vollversammlung heißt es: „Die Einheit der Kirche, die Einheit der menschlichen Gemeinschaft und die Einheit der gan-

1 Vom Zentralausschuss des ÖRK im Juli 2014 angenommenen Erklärung: www.oikoumene.org/de/resources/documents/central-committee/geneva-2014/an-invitation-to-the-pilgrimage-of-justice-and-peace. Die deutsche Übersetzung des englischen Originals wurde für die Veröffentlichung in dieser Broschüre leicht bearbeitet.

zen Schöpfung sind miteinander verwoben. Christus, der uns eins macht, ruft uns auf, in Gerechtigkeit und Frieden zu leben, und spornt uns an, gemeinsam für Gerechtigkeit und Frieden in Gottes Welt einzutreten."

Die Botschaft der ersten ÖRK-Vollversammlung 1948 in Amsterdam hatte den Willen der Kirchen zum Ausdruck gebracht, „beieinander zu bleiben". Spätere Vollversammlungen bekräftigten diesen Willen. Die Kirchen blieben beieinander und arbeiteten gemeinsam an theologischen Erklärungen, sie engagierten sich gemeinsam in der Mission und im Dienst, in der Hoffnung, dass sie auf das Ziel der sichtbaren Einheit hin zusammenwachsen würden.

Indem sie erklärten: „Wir wollen den Weg gemeinsam fortsetzen" und alle Menschen guten Willens aufriefen, „sich der Pilgerreise anzuschließen", reagierten die Delegierten der Vollversammlung in Busan auf eine neue Art und Weise auf die heutigen, kontextbedingten Herausforderungen für die Kirchen selbst und ihr Zeugnis, auf die Bedürfnisse der Menschen und der Schöpfung, die sich nach Gerechtigkeit und Frieden sehnen, und auf die Wahrnehmung vieler junger Menschen, die eifrig nach Zeichen der Hoffnung Ausschau halten.

Die 10. Vollversammlung half uns zu erkennen, dass wir bereits gemeinsam unterwegs sind. Unser Engagement für Einheit in unserem christlichen Glauben ist Antwort auf Gottes Gabe des Lebens und Gottes Aufruf, in der Gemeinschaft zu wachsen. Diese Gemeinschaft ist eine spirituelle Gabe und wurde uns von Gott durch den Glauben und die Taufe der Kirche geschenkt. Diese Einheit im Glauben ist zugleich menschlicher Natur und ein Ausdruck dessen, dass wir geschaffen und gesegnet sind. Sie manifestiert sich als eine Einheit, die auf den zentralen Werten der *koinonia* beruht, die eine rechte Beziehung herstellen und erhalten: Gerechtigkeit und Frieden.

Eine solche Verlagerung von einem statischen hin zu einem dynamischeren Verständnis von Einheit kann eine Herausforderung sein. Verschiedene theologische Traditionen und Kulturen verstehen und praktizieren das Konzept eines „Pilgerwegs" unterschiedlich. Mit der Entscheidung, die Bezeichnung „Pilgerweg *der* Gerechtigkeit und *des* Friedens" zu wählen, und nicht „*zu* Gerechtigkeit und Frieden" oder „*für* Gerechtigkeit und Frieden" hat die Vollversammlung in Busan schon begonnen, sich mit diesen Fragen auseinanderzu-

setzen. Das Wort „Pilgerweg“ wurde gewählt, um auszudrücken, dass es sich um einen Weg mit einer tiefen spirituellen Bedeutung und mit tiefgehenden theologischen Konnotationen und Konsequenzen handelt. Als „Pilgerweg *der* Gerechtigkeit und *des* Friedens“ ist es weder ein Weg zu einem konkreten Ort auf der Landkarte, noch eine einfache Form des Aktivismus. Es ist vielmehr ein verwandelnder Weg, zu dem Gott aufgerufen hat, in Erwartung des letztlichen Ziels für die Welt, das der dreieinige Gott bewirkt. Die Bewegung der Liebe, die Teil des Wesens des dreieinigen Gottes ist, wird in der Verheißung von Gerechtigkeit und Frieden offenbar. Sie sind Zeichen des kommenden Reiches Gottes, das bereits im Hier und Jetzt immer dann sichtbar ist, wenn es zu Versöhnung und Heilung kommt.

Christen sind aufgerufen, an diesen Zeichen des Reiches Gottes teilzuhaben und für sie zu kämpfen, als Antwort auf Gottes Willen und Verheißung. Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens gründet demnach in Gottes eigener Mission für die Welt und im Vorbild Jesu. Jesus nachzufolgen bedeutet, ihm überall da zu begegnen, wo Menschen Opfer von Ungerechtigkeit, Gewalt und Krieg werden. Gottes Gegenwart in den schwächsten Menschen, den Verwundeten, den Marginalisierten zu spüren ist eine verwandelnde Erfahrung. Christen sind durch den Geist lebendig gemacht und entdecken so ihre tief verankerte Kraft und Energie zur Verwandlung einer ungerechten Welt. Zusammen mit anderen Glaubensgemeinschaften und allen Menschen guten Willens sind sie gemeinsam unterwegs.

Das Streben nach der Einheit der Christen, „damit die Welt glaube“ und damit sie die Einheit des gesamten Kosmos als Ziel der eschatologischen Hoffnung auf das Reich Gottes bereitwillig annehme, bleibt die treibende Kraft auf dem gemeinsamen Weg unserer ökumenischen Bewegung. Indem wir Seite an Seite gemeinsam den Weg gehen, laden wir andere ein, sich uns auf unserem Weg für die Heilung und Versöhnung dieser von Leiden und Konflikt gezeichneten Welt anzuschließen.

3. Globaler und lokaler Kontext des Pilgerwegs

Wir unternehmen den Pilgerweg in einer Welt, die dringend nach dem Engagement von Christen und allen Menschen guten Willens verlangt. Sei es im Umweltschutz, in der Wirtschaft, der Friedensarbeit oder dem Einsatz für die Menschenwürde, Christinnen und Christen sehen sich auf lokaler wie auf weltweiter Ebene Angriffen auf die Werte des Evangeliums – Gerechtigkeit und Frieden – gegenüber.

Paradoxerweise eröffnen Durchbrüche in der Wissenschaft, der Medizin, der Bildung und im Handel beeindruckende neue Horizonte, gleichzeitig jedoch steht unser Planet kurz vor einer Katastrophe und das Leben selbst ist in Gefahr. Eine taumelnde Weltwirtschaft hinterlässt Millionen von Menschen, die keine Arbeit haben, und verschärft Ungleichheit und Armut im Norden wie im Süden. Die Kirchen auf der ganzen Welt bemühen sich intensiv darum, mit den Folgen dieser Entwicklungen fertigzuwerden. Die Menschen in Afrika und auf anderen Kontinenten müssen zusehen, wie ihre reichen natürlichen Ressourcen exportiert werden, während sie selbst der Armut nicht entkommen. Unkontrollierbare Wetterphänomene und steigende Meeresspiegel erdrücken ganze Gemeinschaften, vom Südpazifik über Europa bis nach Nordamerika. Inmitten geopolitischer Verschiebungen zerstören weit verbreitete Gewalt und Krieg zwischen und innerhalb von Staaten und Bevölkerungen die Lebensgrundlage von Familien im Nahen Osten – insbesondere in Syrien und im Irak –, in Afrika und in Asien. Millionen von Menschen müssen fliehen oder an Orte auswandern, die eine bessere Zukunft versprechen. Zwangsmigration führt dazu, dass die Verwundbarsten Opfer von Menschenhandel werden. Tatsächlich scheinen Gewalt und Misshandlung Frauen und Mädchen ungleich schwerer zu treffen. Ihre Gaben werden unterbewertet, ihre Körper oft missbraucht, und häufig gibt es Widerstand gegen ihre Bildung. Und zu alledem kommen die Atomwaffen mit ihrem tödlichen Potenzial, die, so scheint es, wie in einem Glücksspiel die ganze Welt aufs Spiel setzen.

Die Kirchen sind mit diesen globalen Realitäten konfrontiert, gleichzeitig aber auch mit ihrer eigenen Situation, die sich entscheidend verändert. Wie noch nie zuvor stehen Christen täglich in Kontakt mit Menschen anderer

Glaubenstraditionen, vielleicht sogar in der eigenen Familie. Auf ihrer Suche nach neuen Formen authentischer Nachfolge bekunden sie überall ein neues Interesse an Spiritualität und spirituellen Traditionen. Die Kirchen im globalen Süden erleben ein außergewöhnliches Wachstum, während die Kirchen in Europa und Nordamerika erfahren, dass ihre kleineren, alternden Gemeinden um neue Mitglieder mit ganz anderen kulturellen Wurzeln bereichert werden. Obwohl immer mehr Frauen in Führungspositionen vorstoßen, ist die Geschlechterungleichheit in den Kirchen noch immer verbreitet. Junge Menschen werden nicht ausreichend oder nur auf symbolische Weise beteiligt, obwohl ihre Zahl zunimmt und sie in zahlreichen Gesellschaften eine wichtige Rolle spielen. Vielerorts verlieren konfessionelle Merkmale an Bedeutung, und die Kirchen erforschen neue Wege des Predigens und Betens. Sie suchen nach neuen Formen, wie wir als Kirchen gemeinsam Zeugnis ablegen können, und nach neuen Führungspersönlichkeiten, die über die Ausbildung und Urteilsfähigkeit verfügen, um das Volk Gottes in diesen neuen Tag hinein zu leiten.

Auch die ökumenische Bewegung hat sich an eine neue Zeit der Vielfalt und der Herausforderungen angepasst. Sie achtet bewusst auf die spirituelle Dimension des Strebens nach Einheit. Sie definiert Mission und Dienst neu. Sie bekräftigt die große Vielfalt der christlichen Gemeinschaften und arbeitet mit ihr, sie geht im Dialog und in der Zusammenarbeit auf andere religiöse Traditionen zu. Vor allem aber will sie die Gemeinschaft stärken, Advocacy [Anwaltschaft für benachteiligte Menschen] koordinieren und Christinnen und Christen und christliche Kirchen überall zur Solidarität ermutigen.

Auf dem gemeinsamen Weg können sich Kirchen, ökumenische Partner und andere auch auf die Ergebnisse der ökumenischen Gespräche der Vollversammlung stützen sowie auf wichtige Hintergrunddokumente:

- „Die Kirche – Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision“
- „Gemeinsam für das Leben“
- „Ökonomie des Lebens“
- „Ein ökumenischer Aufruf zum gerechten Frieden“

Ihre Impulse gipfelten in der „Erklärung zur Einheit“ der Vollversammlung und im *Aufruf* ihrer Botschaft, *sich dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens anzuschließen*.

4. Sich an dem Pilgerweg beteiligen

Pilgerinnen und Pilger sind in Bewegung – sie reisen mit leichtem Gepäck und lernen, dass nur das Wesentliche und Notwendige zählt. Sie sind offen für Überraschungen und bereit, sich durch Begegnungen und Herausforderungen auf ihrem Weg verwandeln zu lassen. Alle, die mit offenem Herzen und offenem Geist mit uns gehen wollen, sind willkommene Gefährten (mit denen wir unser Brot teilen). Der Pilgerweg verspricht ein verwandelnder Weg zu sein, auf dem wir uns selbst in neuen Beziehungen der Gerechtigkeit und des Friedens neu entdecken können.

Wo erfahren wir Gottes Aufruf und sein Wirken für Gerechtigkeit und Frieden sowie für die Einheit der Kirche und der ganzen Menschheit? An dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens werden Einzelpersonen, Gemeinden, lokale, regionale und internationale Gemeinschaften teilnehmen; sie werden sich die größten Anforderungen in ihrem jeweiligen Kontext erneut vor Augen führen, diese Anforderungen im Licht des Evangeliums reflektieren und auf dieser Grundlage gemeinsam mit anderen handeln.

Der Pilgerweg kann mindestens drei verschiedene **Aspekte** umfassen – die nicht unabhängig voneinander sind, sondern vielmehr in einer dynamischen Wechselbeziehung stehen:

- **Die Gaben feiern (via positiva)**

Wir sind weder mit leeren Händen noch allein unterwegs. Wir stehen unter dem „ursprünglichen Segen", als Ebenbilder Gottes geschaffen und in Beziehung – eine Gemeinschaft – zu sein; so sind wir ein einzigartiger Teil im großen Netz des Lebens, das uns in Erstaunen versetzt. Gemeinsam feiern wir Gottes großartige Gabe des Lebens, die Schönheit der Schöpfung und die Einheit einer versöhnten Vielfalt. Wir fühlen uns ermächtigt von dieser Gnade, an Gottes Bewegung der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens teilhaben zu dürfen. – Wir empfangen im Gebet.

- **Sich mit den Wunden beschäftigen (via negativa)**

Der Pilgerweg wird uns an Orte führen, an denen schreckliche Gewalt und Ungerechtigkeit herrschen. Wir wollen auf Gottes menschgewordene Gegenwart inmitten des Leids, der Ausgrenzung und der Diskriminierung schauen.

Wenn wir uns echten, von den verschiedenen Kontexten abhängigen Erfahrungen einer verletzten Schöpfung und eines von der Sünde entstellten Umgangs der Menschen untereinander aussetzen, bekommen wir vielleicht von neuem ein Gespür für das Wesen des Lebens selbst. Dies kann dazu führen, dass wir Buße tun und uns – in einem Prozess der Reinigung – von der Besessenheit von Macht, Besitz, Ego und Gewalt befreien, so dass wir Christus immer ähnlicher werden. – Wir hören im Gebet.

- **Ungerechtigkeit verwandeln (via transformativa)**

Wenn wir selbst verwandelt werden, kann uns der Pilgerweg zu einem konkreten Handeln für Verwandlung führen. Wir können vielleicht den Mut aufbringen, in wahrem Mitgefühl füreinander und für die Natur zu leben. Dazu gehört auch die Kraft, dem Bösen zu widerstehen – aller Ungerechtigkeit und aller Gewalt, selbst wenn eine Kirche in einer Minderheitssituation lebt.

Wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit sowie die Heilung der Verwundeten und das Streben nach friedlicher Versöhnung sind unser Auftrag – in jedem Kontext. Die Glaubwürdigkeit unseres Handelns kann durch die Qualität unserer Gemeinschaft – einer Gemeinschaft *der* Gerechtigkeit und *des* Friedens – wachsen. – Wir werden durch das Gebet verwandelt und handeln im Gebet.

Wir glauben, dass das Vaterunser uns auf unserem Weg helfen, uns leiten und uns den gemeinsamen Weg weisen wird.

5. Die Rolle des ÖRK auf dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

Der ÖRK konzentriert sich auf die Gemeinschaft der Kirchen und auf seine Rolle, zusammenzurufen, zu koordinieren und zu unterstützen, sowie auf seine Führungsrolle. Durch sein Engagement „deckt er den Tisch“ für die Kirchen und für andere Organisationen und Gemeinschaften, einschließlich der weltweiten christlichen Gemeinschaften, kirchlichen Dienste und Werke, interreligiösen Organisationen und zivilgesellschaftlichen Bewegungen, damit diese sich in der Spiritualität und der Praxis, die sie in ihrem Streben nach

Verwandlung für Gerechtigkeit, Frieden und Nachhaltigkeit entwickelt haben, austauschen können.

Der ÖRK sollte aber nicht nur das Engagement der Mitgliedskirchen und ökumenischen Partner fördern und erleichtern, sondern er muss sich auch selbst an dem Pilgerweg beteiligen. Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens steht im Zentrum und im Herzen der Strategieplanung des ÖRK in Zusammenarbeit mit den Kirchen und Partnern, um unsere Einheit in Vielfalt, unsere Teilhabe an Gottes Mission, unsere ökumenische Bildung sowie unser öffentliches Zeugnis für gerechten Frieden zu erneuern und zu stärken.

Die Ziele des ÖRK für die nächste Zeit spiegeln die grundlegenden Dimensionen eines Pilgerwegs der Gerechtigkeit und des Friedens wider. Diese sind:

- **Die Gemeinschaft stärken**: Wenn die Mitgliedskirchen und ökumenischen Partner im Rahmen des Pilgerwegs gemeinsam unterwegs sind und zusammenarbeiten, erleben sie die Gabe der Einheit;
- **Gemeinsam Zeugnis ablegen**: Wenn die Kirchen und ökumenischen Partner zusammen vorangehen, können sie gemeinsam für Gerechtigkeit und Frieden eintreten;
- **Zu Spiritualität, Reflexion und ökumenischer Ausbildung ermutigen**: Wenn die Gemeinschaft zusammen Zeugnis ablegt, wird sie gestärkt, weil gemeinsam Spiritualität aufgebaut wird;
- **Vertrauen und Verständnis aufbauen**: In der gemeinsamen Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden ist es notwendig, sich mit allen „Menschen guten Willens“ zusammenzutun;
- **Inspirierend und innovativ kommunizieren**: wenn der gemeinsame Weg, das gemeinsame Zeugnis und Lernen und die Partnerschaft eine erkennbare Wirkung haben sollen, bedarf es inspirierender und innovativer Kommunikationsformen.

Diese übergeordneten Ziele des Engagements des ÖRK auf dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens kommen in seiner Programmarbeit zum Ausdruck. Als Schwerpunkt der Programmarbeit für die nächsten sieben Jahre wird der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens Initiativen in den Gemeinschaften sowie Advocacy für **gerechten Frieden** auf nationaler und inter-

nationaler Ebene miteinander verbinden und sich dabei auf folgende Aspekte konzentrieren:

- lebensbejahendes Wirtschaften
- Klimawandel
- gewaltfreie Schaffung von Frieden und Versöhnung
- Menschenwürde

Dies wird mit einer kontinuierlichen Analyse, Untersuchung und Reflexion dessen einhergehen, was es für die Kirchen in der heutigen Welt bedeutet, auf einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens zu sein.

Ein Prozess der theologischen Reflexion über den gemeinsamen Pilgerweg, der die Arbeit der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, der Kommission für Weltmission und Evangelisation, der Kommission der Kirchen für internationale Angelegenheiten und der gesamten Programmarbeit des ÖRK einbezieht, muss im Mittelpunkt des Pilgerwegs stehen. Einheit, Mission und Dienst der Kirchen und Partner werden durch die Teilnahme an dem Pilgerweg zusammengehalten und in eine dynamische Wechselbeziehung gebracht.

Um einen transparenten und partizipatorischen Prozess zu gewährleisten, wird der ÖRK:

- eng mit den Kirchen und ökumenischen Partnern zusammenarbeiten, um im Rahmen des Pilgerwegs Reflexion und Handlungsoptionen zu entwickeln und den Austausch von Beiträgen und Ressourcen zu fördern;
- regelmäßige Reflexion über den Pilgerweg und die notwendigen Schritte in allen Kommissionen und Beratungsgremien ermöglichen;
- eine Referenzgruppe mit Sachverständigen zu verschiedenen Aspekten des Pilgerwegs sowie Vertreterinnen und Vertretern relevanter Leitungs- und Beratungsgremien und ökumenischer Partner ins Leben rufen. Diese Referenzgruppe wird ein flexibles Instrument sein. Ihre Zusammensetzung wird sich mit der Verlagerung der Schwerpunkte und Prioritäten ändern.
- Während jeder Zentralausschusstagung wird ausreichend Zeit eingeplant, damit der Programmausschuss sich mit der Entwicklung des Pilgerwegs befassen kann und damit dringende Anliegen im Zusammenhang mit dem Pilgerweg diskutiert werden können.

6. Die Kirchen auf dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

Gemeinsam und mit ihren ökumenischen Partnern sind die Kirchen sowohl in ihrem jeweiligen Kontext als auch durch ihre internationale Zusammenarbeit die Hauptakteurinnen des Pilgerwegs. Und dennoch ist dieser Pilgerweg auch ein Aufruf und eine Chance für Einzelpersonen, Ortsgemeinden und Gemeinschaften, sich an der Bewegung der Gerechtigkeit und des Friedens zu beteiligen. Der Prozess der **Verwandlung** wird das Sammeln von Erfahrungen, den gegenseitigen Austausch, gegenseitiges Zuhören, Beten, Buße, Zeugnis, Bewusstseinsbildung, Nachdenken und Handeln umfassen.

Die folgenden Fragen können vielleicht helfen, sich in der eigenen Familie, als Kirchengemeinde oder Gemeinschaft oder gemeinsam in einer ökumenischen Gemeinschaft auf diesen Pilgerweg vorzubereiten:

- Was verspricht ein Pilgerweg im biblischen Sinne?
- Was verstehen Sie in Ihrem eigenen Kontext unter einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens?
- Was verspricht ein Pilgerweg?
- Wen würden Sie gerne als Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter haben?
- Was sind Ihre Erfahrungen mit dem Geschenk des Lebens, dem Geschenk der Schöpfung? Wie feiern Sie dieses?
- Welche Wunden gibt es in Ihrem Kontext?
- Wir wollen Sie mit den Wunden umgehen, die anderen oder der Natur zugefügt wurden?
- Welche Art der Verwandlung erleben Sie?
- Worauf werden Sie einen Schwerpunkt legen?
- Welche realistischen Möglichkeiten sehen Sie, Ungerechtigkeit und Gewalt zu überwinden?
- Welche der vorgeschlagenen Maßnahmen sind Sie bereit, in Ihrem Kontext umzusetzen?

Gott selbst lädt uns ein, uns voller Freude, Demut, Mut und Engagement diesem göttlichen Weg anzuschließen und dabei zu beten:

> **Wir sind eine Gemeinschaft, die unterwegs ist, eine Gemeinschaft von Pilgerinnen und Pilgern. Wir sind gemeinsam unterwegs zu einem Leben in Fülle. Wir bitten Gott um Führung und Inspiration, damit unser Pilgerweg uns durch ein dynamisches und kreatives gemeinsames Engagement für Gerechtigkeit auch füreinander öffnet. Gott des Lebens, weise uns den Weg, damit wir zu lebendigen Werkzeugen deiner Gerechtigkeit und deines Friedens werden!**

Gottes Gabe und Ruf zu Einheit – und unser Engagement

Erklärung zur Einheit[1]

1. „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde." (1. Mose 1,1) Die *Schöpfung* ist ein Geschenk des lebendigen Gottes. Wir feiern das Leben der Schöpfung in seiner Vielfalt und danken dafür, dass sie gut ist. Es ist Gottes Wille, dass die ganze Schöpfung durch die verwandelnde Macht des Heiligen Geistes versöhnt in der Liebe Christi in Einheit und Frieden zusammenlebt (Epheser 1).

Unsere Erfahrungen

2. Die *ganze Schöpfung*, die Welt und alle Menschen leben heute in den Spannungen zwischen der größten Hoffnung und der tiefsten Verzweiflung. Wir sind *dankbar* für die Vielfalt der menschlichen Kulturen, für die Wunder des Wissens und Lernens, für den Enthusiasmus und die Lebendigkeit so vieler junger Menschen, dafür, dass Gemeinschaften wiederaufgebaut und Feinde versöhnt werden, dass Menschen geheilt und Völker ernährt werden. Wir freuen uns, wenn Menschen unterschiedlichen Glaubens sich gemeinsam für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen. Dies sind Zeichen der Hoffnung und des Neuanfangs.

Aber wir sind *traurig*, dass es auch Orte gibt, wo die Kinder Gottes aufschreien. Soziale und wirtschaftliche Ungerechtigkeit, Armut und Hunger, Habgier und Krieg verwüsten unsere Welt. Es gibt Gewalt und Terrorismus, und es besteht die Gefahr eines Krieges, insbesondere eines Atomkrieges. Viele Menschen müssen mit HIV und AIDS leben und leiden unter anderen Epidemien; Menschen werden vertrieben und ihr Land enteignet. Viele Frauen und

1 Von der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2013 in Busan, Republik Korea, angenommen: www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2013-busan/adopted-documents-statements/unity-statement/ @@download/file/PRC01_1Erklärung_zur_Einheit_rev032014.pdf.

Kinder sowie auch einige Männer werden Opfer von Gewalt, Benachteiligung und Menschenhandel. Menschen werden an den Rand der Gesellschaft gedrängt und ausgegrenzt. Wir alle stehen in der Gefahr, von unserer jeweiligen Kultur entfremdet zu werden und die Verbindung zur Erde zu verlieren. Die Schöpfung wurde missbraucht, und wir sind mit Bedrohungen für das Gleichgewicht des Lebens, einer sich verschlimmernden ökologischen Krise und den Auswirkungen des Klimawandels konfrontiert. Dies sind Zeichen für unsere gestörten Beziehungen zu Gott, zueinander und zur Schöpfung, und wir bekennen, dass sie Gottes Gabe des Lebens missachten.

3. Auch innerhalb der *Kirchen* erleben wir eine ähnliche Spannung zwischen Feiern und Trauern. Wir finden Zeichen für ein *pulsierendes Leben* und kreative Energie in dem Wachstum der vielfältigen christlichen Gemeinschaften in der ganzen Welt. Unter einigen Kirchen wird intensiver wahrgenommen, dass sie einander brauchen und von Christus zur Einheit berufen sind. An Orten, wo Kirchen ständig unter Angst und Furcht vor Verfolgung leiden, ist Solidarität zwischen Christinnen und Christen verschiedener Traditionen im Dienst für Gerechtigkeit und Frieden ein Zeichen für Gottes Gnade. Die ökumenische Bewegung hat neue Freundschaften gefördert, die ein Nährboden sind, auf dem Einheit wachsen kann. Es gibt Orte, an denen Christen in ihren Ortsgemeinden zusammenarbeiten und gemeinsam Zeugnis ablegen, und es gibt neue regionale Vereinbarungen über Bundesschlüsse, engere Gemeinschaft und Kirchenunionen. Wir kommen immer mehr zu der Erkenntnis, dass wir aufgerufen sind, mit Angehörigen anderer Religionen zu teilen und von ihnen zu lernen, mit ihnen in dem gemeinsamen Bemühen um Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der ganzen schönen, aber leidenden Schöpfung Gottes zusammenzuarbeiten. Diese engeren Beziehungen bringen neue Herausforderungen mit sich und erweitern unser gegenseitiges Verständnis.

4. Wir sind traurig, dass auch schmerzvolle Erfahrungen in Situationen gemacht werden, in denen Verschiedenheit zu Spaltung geführt hat, und wir erkennen nicht immer das Antlitz Christi in den Anderen. Wir können uns nicht alle um den Tisch in eucharistischer Gemeinschaft versammeln. Es gibt immer noch strittige Themen. Neue Fragen bringen gewaltige Herausforderungen mit sich, die wiederum zu neuen Spaltungen in und zwischen Kirchen

führen. Mit diesen muss sich die Gemeinschaft von Kirchen in einer Urteilsbildung im Konsensverfahren auseinandersetzen. Allzu schnell ziehen wir uns in unsere eigenen Traditionen und Gemeinschaften zurück und weigern uns, uns durch die Gaben, die andere uns anbieten, anregen oder bereichern zu lassen. Manchmal scheinen wir das kreative neue Leben im Glauben anzunehmen, verschließen uns aber vor der Leidenschaft nach Einheit oder dem Sehnen nach Gemeinschaft mit anderen. So sind wir eher bereit, Ungerechtigkeit, ja sogar Konflikte zwischen oder innerhalb von Kirchen hinzunehmen. Wir werden aufgehalten, wenn einige auf dem ökumenischen Weg müde werden oder Enttäuschungen erfahren.

5. Wir ehren nicht immer den Gott, der die Quelle unseres Lebens ist. Wann immer wir mit dem Leben Missbrauch treiben, indem wir Menschen praktisch ausgrenzen und an den Rand drängen, uns weigern, Gerechtigkeit zu verfolgen, nicht den Willen aufbringen, in Frieden zu leben, dabei versagen, Einheit zustande zu bringen und indem wir die Schöpfung ausbeuten, verschmähen wir die Gaben, die Gott uns anbietet.

Unsere gemeinsame biblische Vision

6. Wenn wir gemeinsam unter Leitung des Heiligen Geistes die Bibel lesen, werden unsere Augen für den Platz der Gemeinschaft des Volkes Gottes in der Schöpfung geöffnet. Männer und Frauen sind zum Ebenbild Gottes geschaffen und erhielten die Verantwortung, sorgsam mit dem Leben umzugehen (1. Mose 1,27-28). Der Bund mit dem *Volk Israel* ist ein entscheidender Moment in der Entfaltung des Heilsplanes Gottes. Die Propheten rufen Gottes Bundesvolk auf, für Gerechtigkeit und Frieden zu arbeiten, sich um die Armen, die Ausgestoßenen, die an den Rand der Gesellschaft Gedrängten zu kümmern und ein Licht für die Völker zu sein (Micha 6,8; Jesaja 49,6).

7. Gott sandte *Jesus Christus*, das fleischgewordene Wort Gottes (Johannes 1,14). Durch seinen Dienst und seinen Tod am Kreuz zerstörte Jesus Christus die Mauern der Trennung und der Feindschaft, schloss einen neuen Bund und führte so echte Einheit und Versöhnung in seinem eigenen Leib herbei (Ephe-

ser 1,9-10 und 2,14-16). Er kündigte das Kommen des Reiches Gottes an, hatte Erbarmen mit den Menschen, heilte die Kranken und verkündigte den Armen die frohe Botschaft (Matthäus 9,35-36; Lukas 4,14-24). Er reichte den Verschmähten, den Sündern, den Fremden die Hand und schenkte Annahme und Erlösung. Durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung und durch die Macht des Heiligen Geistes offenbarte Jesus uns die Gemeinschaft des Lebens des heiligen dreieinigen Gottes und eröffnete allen einen neuen Weg, in Gemeinschaft miteinander in der Liebe Gottes zu leben (1. Johannes 1,1-3). Jesus betete um der Welt willen für die Einheit seiner Jünger (Johannes 17,20-23). Er vertraute seine Botschaft und den Dienst der Einheit und Versöhnung seinen Jüngern und durch sie der Kirche an, die berufen ist, die Mission Christi fortzusetzen (2. Korinther 5,18-20). Von Anfang an lebte die Gemeinschaft der Gläubigen zusammen, widmete sich der apostolischen Lehre und Gemeinschaft, brach das Brot und betete gemeinsam, sorgte für die Armen, verkündete die frohe Botschaft und hatte trotzdem mit Zersplitterung und Spaltungen zu kämpfen (Apostelgeschichte 2,42 und 15).

8. Die *Kirche* verkörpert als der Leib Christi die vereinende, versöhnende und sich selbst am Kreuz opfernde Liebe Jesu für die Welt. Im Zentrum von Gottes eigenem gemeinschaftlichem Leben werden immer ein Kreuz und die Auferstehung stehen – eine Wirklichkeit, die an uns und durch uns offenbart wird. Wir beten und warten sehnsüchtig darauf, dass Gott die ganze Schöpfung erneuert (Römer 8,19-21). Gott ist uns auf unserer Pilgerreise immer voraus, überrascht uns immer wieder, ruft uns zur Buße auf, vergibt uns unser Versagen und bietet uns das Geschenk eines neuen Lebens an.

Gottes Ruf zur Einheit heute

9. Auf unserer gemeinsamen ökumenischen Reise haben wir mehr über Gottes Ruf an die Kirche, der Einheit der ganzen Schöpfung zu dienen, gelernt. Die *Berufung der Kirche* ist: ein Vorgeschmack auf die neue Schöpfung zu sein; der ganzen Welt ein prophetisches Zeichen für das Leben zu sein, das Gott für alle

vorsieht; und eine Botin zu sein, die die frohe Botschaft von Gottes Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Liebe verbreitet.

10. Als *Vorgeschmack* schenkt Gott der Kirche Gnadengaben: das Wort, das in der Heiligen Schrift bezeugt wird und dem im Vertrauen auf die Macht des Heiligen Geistes zu antworten, wir eingeladen sind; die Taufe, durch die wir in Christus eine neue Schöpfung werden; die Eucharistie (das Abendmahl), die umfassendster Ausdruck der Gemeinschaft mit Gott und miteinander ist, die die Gemeinschaft aufbaut und von der aus wir zur Mission ausgesandt werden; einen apostolischen Dienst, um die Gaben aller Gläubigen zu Tage zu fördern und zum Wachsen zu bringen und die Mission der Kirche zu leiten. Auch konziliare Zusammenkünfte sind Gaben, die es der Gemeinschaft ermöglichen, unter der Führung des Heiligen Geistes den Willen Gottes zu erkennen, gemeinsam zu lehren und aufopferungsvoll zu leben, einander und der Welt zu dienen. Einheit der Kirche heißt nicht Einförmigkeit; auch Verschiedenheit ist eine Gabe, sie ist kreativ und spendet Leben. Aber die Verschiedenheit darf nicht so groß sein, dass die Menschen in Christus sich fremd oder zu Feinden werden und so der vereinenden Wirklichkeit des Lebens in Christus schaden.[2]

11. Als *prophetisches Zeichen* ist es die Berufung der Kirche, das Leben aufzuzeigen, das Gott für die ganze Schöpfung will. Solange unsere kirchlichen Spaltungen, die auf grundlegende Meinungsverschiedenheiten zurückgehen, bestehen, können wir kaum ein glaubwürdiges Zeichen sein. Spaltungen und Marginalisierung aufgrund von ethnischer Herkunft, Rasse, Geschlecht, Behinderung, Machtstellung, Status, Zugehörigkeit zu einer Kaste oder andere Formen von Diskriminierung eines Menschen verdunkeln ebenfalls das Zeugnis der Kirche für die Einheit.

Um ein glaubhaftes Zeichen zu sein, muss unser gemeinsames Leben etwas zu erkennen geben von den Eigenschaften Geduld, Demut, Großzügigkeit, aufmerksamem einander Zuhören, gegenseitiger Rechenschaftspflicht, Inklusivität und der Bereitschaft, zusammenzubleiben. Wir dürfen nicht sagen, „Ich brauche euch nicht“ (1. Korinther 12,21). Wir sind aufgerufen, eine Gemein-

2 Wir beten, dass die Antworten der Kirchen auf das Konvergenz-Dokument von Glauben und Kirchenverfassung „Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision“ uns helfen, die sichtbare Einheit besser zu verstehen, die Gott uns aufruft in und für diese Welt zu leben.

schaft zu sein, die in ihrem eigenen Leben Gerechtigkeit übt, in Frieden zusammenlebt, sich niemals zufrieden gibt mit dem simplen Frieden, der Protest und Schmerz zum Schweigen bringt, sondern sich für den wahren Frieden einsetzt, der mit Gerechtigkeit einhergeht. Nur wenn Christen durch Gottes Geist versöhnt und erneuert werden, wird die Kirche ein authentisches Zeugnis für die Möglichkeit eines versöhnten Lebens aller Menschen und der ganzen Schöpfung ablegen können. Oft ist die Kirche gerade in ihrer Schwäche, ihrer Armut und ihrem Leiden wie Christus ein glaubhaftes Zeichen und Geheimnis der Gnade Gottes.[3]

12. Als Dienerin ist die Kirche dazu berufen, Gottes heiligen, liebenden und lebensbejahenden Plan für die Welt zu verwirklichen, der in Jesus Christus offenbart wurde. Die Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch, aufgerufen und gesandt, Zeugnis abzulegen für die Gabe der Gemeinschaft, die Gott für die ganze Menschheit und die gesamte Schöpfung in seinem Reich vorgesehen hat. In ihrem Wirken in einer ganzheitlichen Mission – Evangelisation und Diakonie in der Weise Christi – beteiligt sich die Kirche daran, der Welt Gottes Leben anzubieten.[4] Durch die Macht des Heiligen Geistes soll die Kirche die frohe Botschaft so verkündigen, dass sie in den verschiedenen Kontexten, Sprachen und Kulturen eine Reaktion hervorruft, sie soll nach Gottes Gerechtigkeit trachten und sich für Gottes Frieden einsetzen. Christinnen und Christen sind aufgerufen, mit Menschen anderen Glaubens oder mit Menschen ohne Religion wo immer möglich für das Wohl aller Menschen und der Schöpfung zusammenzuarbeiten.

13. *Die Einheit der Kirche, die Einheit der menschlichen Gemeinschaft und die Einheit der ganzen Schöpfung sind miteinander verwoben***.** Christus, der uns eins

3 Wir anerkennen dankbar die vielen Programme des ÖRK, die uns geholfen haben zu verstehen, was es bedeutet, eine glaubenstreue Gemeinschaft zu sein, in der Spaltungen aufgrund von ethnischer Zugehörigkeit, Rasse, Geschlecht, Machtstellung und Status bekämpft und überwunden werden.

4 Wir sind dankbar für alles, was wir durch die Dekade zur Überwindung von Gewalt über gerechten Frieden auf Gottes Weise gelernt haben, wie es in der Erklärung der Friedenskonvokation in Jamaika (2011): „Ein ökumenischer Aufruf zum gerechten Frieden" formuliert wurde, und für alles, was wir über Mission nach der Weise Gottes gelernt haben, wie es in dem Dokument der Kommission für Mission und Evangelisation: „Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten" zusammengefasst ist.

macht, ruft uns auf, in Gerechtigkeit und Frieden zu leben, und spornt uns an, gemeinsam für Gerechtigkeit und Frieden in Gottes Welt einzutreten. Der Plan Gottes, der uns in Christus kundgetan wird, besteht darin, in der Fülle der Zeit in Christus alles zusammenzufassen, „was im Himmel und auf Erden ist“ (Epheser 1,9-10).

Unsere Verpflichtung

14. Wir bekräftigen den Platz der Kirche in Gottes Heilsplan und *bereuen* die Spaltungen zwischen und innerhalb unserer Kirchen. Wir *bekennen* voll Schmerz, dass unsere Uneinigkeit unser Zeugnis für die frohe Botschaft von Jesus Christus untergräbt und unser Zeugnis für die Einheit, die Gottes Wunsch für alle ist, weniger glaubwürdig macht. Wir bekennen, dass wir versagt haben, Gerechtigkeit zu üben, für Frieden einzutreten und die Schöpfung zu bewahren. Trotz unseres Versagens ist Gott treu und vergibt und ruft uns weiterhin zu Einheit auf. Wir *glauben* an Gottes schöpferische und wiederherstellende Macht und *sehnen* uns danach, dass die Kirche tatsächlich ein Vorgeschmack, ein glaubwürdiges Zeichen und eine wirksame Botin des neuen Lebens ist, das Gott der Welt anbietet. In Gott, der uns zu einem Leben in Fülle beruft, werden unsere Freude, unsere Hoffnung und unsere Leidenschaft für Einheit erneuert. Daher spornen wir einander an, dem Hauptziel der Gemeinschaft von Kirchen im Ökumenischen Rat der Kirchen verpflichtet zu bleiben. Es besteht darin, „einander zur sichtbaren Einheit in dem einen Glauben und der einen eucharistischen Gemeinschaft aufzurufen, die ihren Ausdruck im Gottesdienst und im gemeinsamen Leben in Christus findet, durch Zeugnis und Dienst an der Welt, und auf diese Einheit zuzugehen, damit die Welt glaube“.[5]

5 „Verfassung und Satzung des Ökumenischen Rates der Kirchen“, wie von der 9. Vollversammlung in Porto Alegre, Brasilien, 2006, abgeändert: III. Ziele und Funktionen (deutscher Bericht, S. 449). Wir erinnern uns an die Worte der Botschaft der ersten ÖRK-Vollversammlung 1948: „Hier in Amsterdam haben wir uns [...] voneinander aufs neue in [die] Pflicht nehmen lassen, und deshalb haben wir diesen Ökumenischen Rat der Kirchen gebildet. Wir haben den festen Willen, beieinander zu bleiben (deutscher Bericht, S. 7).“

Wir bekräftigen die Einzigartigkeit unserer Gemeinschaft und unsere Überzeugung, gemeinsam das Ziel der sichtbaren Einheit der Kirchen zu verfolgen. Wir sind dankbar für unsere Vielfalt und sind uns der Tatsache bewusst, dass wir in der Gemeinschaft wachsen müssen.

15. Getreu dieser unserer gemeinsamen Berufung werden wir miteinander nach der *vollen sichtbaren Einheit* der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche streben, bis wir unsere Einheit an dem einen Tisch des Herrn zum Ausdruck bringen können.

(1) Auf unserer Suche nach der Einheit der Kirche werden wir uns öffnen, um die *Gaben* der jeweils anderen Traditionen zu empfangen und uns gegenseitig unsere Gaben anzubieten.

(2) Wir werden lernen, gemeinsam der *Märtyrer* zu gedenken, die Zeugnis abgelegt haben für unseren gemeinsamen Glauben.

(3) Wir werden unsere *theologischen Gespräche* fortsetzen und neuen Stimmen und sowie verschiedenen Herangehensweisen unsere Aufmerksamkeit schenken.

(4) Wir werden versuchen, die *Konsequenzen* unserer theologischen Vereinbarungen praktisch zu leben.

(5) Wir werden unser Engagement für *Gerechtigkeit, Frieden* und die *Heilung der Schöpfung* verstärken und gemeinsam die komplexen Herausforderungen gegenwärtiger sozialer, wirtschaftlicher und moralischer Fragen angehen.

(6) Wir werden uns für gerechtere, partizipatorischere und integrativere *Formen des Zusammenlebens* einsetzen.

(7) Wir werden uns gemeinsam mit *Angehörigen anderer Glaubensgemeinschaften* für das Wohl der Menschheit und der Schöpfung engagieren.

(8) Wir werden *einander* für die Umsetzung dieser Verpflichtungen zur Rechenschaft ziehen.

(9) Vor allem werden wir ohne Unterlass *für die Einheit beten*, für die auch Jesus betete (Johannes 17): Eine Einheit im Glauben, in der Liebe und in der Barmherzigkeit, die Jesus Christus uns durch seinen Dienst gebracht hat; eine Einheit, wie Christus sie mit seinem Vater teilt; eine Einheit, die von der Lebens- und Liebesgemeinschaft des dreieinigen Gottes um-

schlossen ist. Hier empfangen wir den Auftrag, die Berufung der Kirche zu Einheit in Mission und Dienst umzusetzen.

16. Wir wenden uns Gott zu, der Quelle allen Lebens, und beten:

Oh Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden, dass leidende Menschen Hoffnung finden, dass die verletzte Welt Heilung finde und die getrennten Kirchen sichtbar eins werden, durch den einen, der für uns betete und in dem wir *ein Leib* sind, deinen Sohn Jesus Christus, der mit dir und dem Heiligen Geist unserer Anbetung würdig ist, ein Gott, jetzt und immerdar. Amen.

Gebete der Vollversammlung

Morgengebet

Unser Geist sucht dich am frühen Morgen, o Gott,
denn deine Gebote sind Licht.
Lehre uns deine Gerechtigkeit
und mache uns würdig, deinen Geboten mit all unserer Kraft zu folgen.
Entferne jede Dunkelheit aus unseren Herzen.
Schenke uns die Sonne der Gerechtigkeit
und schütze unser Leben vor schlechten Einflüssen
mit dem Siegel deines allmächtigen Heiligen Geistes.
Leite unsere Schritte auf den Weg des Friedens
und gib, dass dieser heutige Morgen friedlich sei,
damit unsere Morgengesänge zu dir,
dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist aufsteigen,
dem einzigen Gott,
der mehr ist als ohne Anfang
und Schöpfer von allem.
Amen.

Bekenntnis- und Fürbittgebet

L1 Gott, unser Schöpfer, Gott der Meere, Gott des Landes und von allem, was darinnen ist: Du hast die Welt mit der Kraft deines Wortes geschaffen. Du hast die Menschen mit deinen eigenen Händen geformt und uns deinen Atem eingehaucht. Du hast uns dieses Land geschenkt – eine Quelle für unsere Identität und unser Auskommen, du hast uns befähigt, mit deiner Schöpfung zu haushalten.

L2 Lieber Gott, wir haben dich enttäuscht und deine Gabe missbraucht. Wir haben dich verletzt und geschändet, was du uns gegeben hast. Vergib uns, dass wir dein Vertrauen enttäuscht haben. Vergib uns unsere Habgier und Arroganz. Vergib uns, was wir deiner Erde angetan haben. Vergib uns, was wir deinen Ozeanen angetan haben. Vergib uns, was wir deinen Geschöpfen angetan haben, zu Lande, am Himmel und in der Tiefe.

L1 Höre uns, Gott der Barmherzigkeit: Die Schreie des Landes haben sich in eine Wüste verwandelt, Land unfruchtbar gemacht durch ausbeuterische landwirtschaftliche Praktiken, Verschmutzung, Bergbau und Abholzung. Die Schreie der Inseln gehen unter in den steigenden Meeren, Meere, die durch das Schmelzen des Eises steigen. Der Notschrei von Mutter Erde – Unwetter und Dürre.

L2 Gott des Lebens, heile deine verwundete Erde. Befähige uns, den Weg zu wählen, der zum Leben führt. Leite uns auf dem Weg der Gerechtigkeit um deines Namens willen, damit wir noch einmal deinen Schalom auf dem Land und auf dem Meer erfahren. Wir bitten dies im Namen des Einen, der kam, damit wir Leben in Fülle haben, dein Sohn, unser Erlöser, Jesus Christus.
Amen.

Wege zur Einheit

Herr, unser Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, Quelle und Erhalter des Lebens, du vereinst die vielen Teile des gesamten Kosmos in Harmonie, wir danken dir und loben dich für deine Liebe, Weisheit, Güte und Barmherzigkeit. Schenke uns Mut und Stärke, immer deinem Weg zu folgen und deine Zeugen bis ans Ende der Erde zu sein, damit die Welt glaube.

Herr Jesus Christus, in dir sind wir gerufen, unsere Einheit zu finden, und du bist unser Weg zu Leben, Gerechtigkeit und Frieden. Komm mit deiner heiliden Liebe in die Zerbrochenheit unseres Lebens und unseres Landes. Hilf uns, willens zu sein, uns vor dir in wahrer Reue zu beugen und uns voreinander in wahrer Vergebung zu verneigen. Lass durch das Feuer deines Heiligen Geistes unsere verhärteten Herzen schmelzen und vernichte Stolz und Vorurteil, die uns trennen. Erfülle uns, o Herr, mit deiner ganzen Liebe, die die Angst vertreibt und uns alle in jene Einheit einbindet, die du mit dem Vater und dem Heiligen Geist teilst.

Mach uns zu Werkzeugen deiner Liebe, Gerechtigkeit, Einheit, Eintracht und deines Friedens, unabhängig von Rasse, Hautfarbe und Bekenntnis. Befähige uns, deine gesamte Schöpfung zu achten und einander und alle deine Geschöpfe als Brüder und Schwestern zu sehen. Hilf uns, einander in Demut, Einfachheit und Freude zu dienen. Nimm aus den Herzen der Menschen den Geist des Hasses, der Gewalt und der Rivalität.
Amen.

Tröster-Geist und Gottes-Feuer

Lebenskraft bist du in allen Geschöpfen.
In dir begegnen wir Gott.
Die Irrenden sammelst du in der Wahrheit
und machst, dass sei einander verstehen.
Dank sei dir und Lob!

Wonach wir uns sehnen

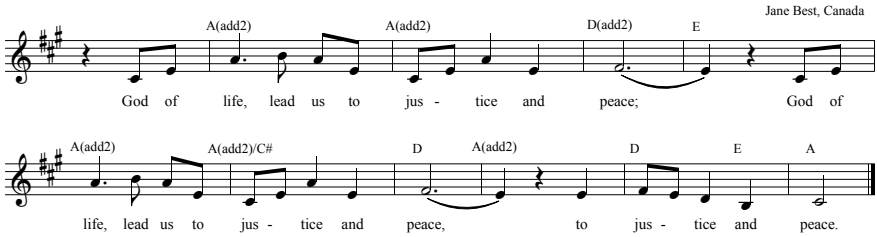
Gott des Lebens, wir sehnen uns nach einem gemeinsamen Tisch. Wir sehnen uns nach einem Tisch, an dem unsere Unterschiede uns nicht trennen, sondern uns bereichern und herausfordern.

Gott des Lebens, führe uns an einen Tisch der Versöhnung, wo wir zusammen sitzen können, mit unseren Unterschieden und unseren Eigenarten, vereint in deiner fürsorglichen Liebe.

Gott des Leben, führe uns zu Gerechtigkeit, an einen Tisch des Überflusses, wo es Platz gibt für alle, wo großzügig geteilt wird, damit niemandem ein Zeichen deiner Gnade fehlt.

Gott des Lebens, führe uns zu Gerechtigkeit und Frieden aller Menschen um einen offenen Tisch der Solidarität versammelt, an einen Tisch, an dem du gerne sitzen möchtest, damit wir gemeinsam unseren Glauben feiern können.

Mottolied der Vollversammlung „God of life“



©2012 Jane Best

Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

4 Wie werden Sie andere für den Pilgerweg begeistern?

Erörtern Sie spirituelle Aspekte des Pilgerwegs, die Ortsgemeinden für den Pilgerweg begeistern können.

3 Warum ein Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens?

Erörtern Sie warum sich die Kirche auf einen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens begeben sollte?

5 Mit wem werden Sie den Pilgerweg gemeinsam gehen?

Zählen Sie die Partner auf, mit denen Sie auf dem Pilgerweg zusammenarbeiten wollen.

9 Welche Folgen und Wirkungen wird Ihr Pilgerweg haben?

Sie sind gemeinsam unterwegs – erläutern Sie die Meilensteine auf Ihrem Weg.

6 Worauf werden Sie beim Pilgerweg einen Schwerpunkt legen?

Zählen Sie die Themen auf, mit denen Sie sich während des Pilgerwegs beschäftigen wollen.

1 Was ist ein Pilgerweg?

Beschreiben Sie aus dem Blickwinkel Ihres eigenen Kontextes, was ein Pilgerweg ist.

2 Was ist Gerechtigkeit? Was ist Frieden?

Listen Sie Geschichten der Gerechtigkeit und des Friedens aus Ihrem Kontext auf.

7 Was erwarten Sie, wo der Pilgerweg Sie und Ihre Gemeinschaft hinführen wird?

Sie haben Ihre Partner und Themenschwerpunkte – definieren Sie nun die Ziele, die Sie erreichen wollen.

8 Wie können Sie die Ziele Ihres Pilgerwegs erreichen?

Jetzt da Sie die Grundlage für Ihren Pilgerweg festgelegt haben und wissen, wo es hingehen soll, denken Sie darüber nach, wie Sie diese Ziele erreichen können.

Ökumenischer Rat der Kirchen

www.örkpilgerweg.org
www.klimapilgern.de

Literatur und Links

Alle Texte der Vollversammlung sind in Buchform veröffentlicht: Busan 2013. Offizieller Bericht der Zehnten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) hrsg. von Hans-Georg Link/Dagmar Heller/Konrad Raiser/Barbara Rudolph, Leipzig/Paderborn 2014

Website der Vollversammlung: wcc2013.info/de

Dokumente der Vollversammlung: www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2013-busan

Website der Evangelischen Landeskirche in Württemberg zur Vollversammlung: www.busan2013.de

Material des ÖRK zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens: www.oikoumene.org/de/was-wir-tun/pilgerweg-der-gerechtigkeit-und-des-friedens?set_language=de

Blog des ÖRK zum Pilgerweg (in englischer Sprache): blog.oikoumene.org

Material der ACK zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens: www.oekumene-pilgerweg.de

Autoren

Pastor Bernd Densky ist freikirchlicher Referent der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland.

Bischof Prof. Dr. Martin Hein ist Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und stellvertretender Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland. Er ist außerdem Mitglied des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Dr. Johannes Oeldemann ist Direktor am Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik in Paderborn.

Dipl.-Theol. Georgios Vlantis, M.Th. ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Systematische Theologie der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Impressum

Herausgeber
Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland / Ökumenische Centrale
Ludolfusstraße 2-4
60487 Frankfurt
Telefon (069) 247027-0
Telefax (069) 247027-30
info@ack-oec.de
www.oekumene-ack.de

Umsetzung
Gestaltung: Ökumenische Centrale
Druck: Druckerei Lanzinger, Oberbergkirchen
1. Auflage 2015

Bildnachweis
Titelfoto sowie Bilder S. 27, 36, 41 und 54: Joanna Lindén-Montes, ÖRK; weitere Bilder: S. 5: ACK; S. 65: Elisabeth Dieckmann; S. 74, 79: ÖRK

Liedrechte
Lied S. 78: Jane Best, Kanada

www.oekumene-ack.de

„Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“ – unter diesem Motto stand die 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), die vom 30. Oktober bis 8. November 2013 in Busan/Südkorea stattfand. Die Mitgliederversammlung der ACK widmete dieser Thematik im Herbst 2014 einen eigenen Studientag, dessen Ziel darin bestand, über Themen und Ergebnisse der Vollversammlung zu informieren und Perspektiven, die sich aus ihnen für die ACK ergeben, zu entdecken. Diese Broschüre enthält die während des Studientags gehaltenen Vorträge sowie Anregungen für die Weiterarbeit, die in mehreren Arbeitsgruppen entwickelt wurden. Dokumentiert werden wichtige Dokumente der Vollversammlung und der Beschluss der ACK, sich dem vom ÖRK ausgerufenen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens anzuschließen. Die in der Broschüre abgedruckten Gebete der Vollversammlung regen dazu an, diesen Pilgerweg auch im gemeinsamen Gebet zu begleiten.